

# ZUKUNFTS FORUM

Jetzt ist die Zeit, um Weichen für die Zukunft zu stellen.

Wie wollen wir leben?

Was müssen wir heute tun, um diese Visionen zu realisieren?

Knapp 200 Bürgerinnen und Bürger  
aus dem Landkreis Miesbach  
entwickeln Visionen für die Zukunft.

Eine Initiative von:



In Kooperation mit:



Dr. Rainer Sachs  
Risiko.Management.Möglichkeit



**Katholisches Bildungswerk  
im Landkreis Miesbach e.V.**

kultur begegnung wissen



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
Editorial .....	4
Zukunftslabs erklärt.....	5
Zusammenführung in 12 Tafeln .....	6
Visionen darstellen.....	18
Energiewende Oberland   Weihnachten 2035 im Oberland .....	18
Anna Eder   Wias a sei kund .....	19
Fiona Eder   Zukunftsforum.....	20
Josef Fuchs   Von der Banalität der Zukunft zur Utopie.....	22
Anschl Hacklinger   Radlerglück.....	23
Lizzie Hladik   Natur – selbstverständlich und ganz normal .....	25
Lisa Horn   Eine kleine Reise .....	26
Hartmut Neumann   Städte der Zukunft .....	29
Magdalena Nothaft   101 Gondeln.....	31
Ruth Priese   Vom Wirtschaftswachstum zum zwischenmenschlichen und Persönlichkeitswachstum.....	32
Dr. Rainer Sachs   Aufbrechen, Ankommen .....	34
Sebastian Urmel Saurle   Fast Forward Future!.....	36
Hans Sehmer   Zukunftsutopie .....	37
Heidi Siefert   In meiner Welt in hundert Jahren.....	38
Karin Sommer   Ich wünsche mir keine neue Glühbirne .....	39
Peter Worschech   Steigflug im Powermodus – Bitte einmal 100 Jahre zurück und wieder retour	40
Texte der Poetry Slams.....	42
Elora Ademaj .....	42
Fatemeh Gholami .....	43
Felicia Knitter.....	44
Gloria Hefele.....	45
Henrik Krahl.....	46
Patrick Willibald.....	48
Impulse zum Weiterdenken .....	49
Aufbruch mit dem Zukunftsforum .....	49
Resilienz heißt auf Krisen vorbereitet sein.....	51
Wege ins Ungewisse – Veränderungen, Risiken und Möglichkeiten .....	53
Folge deiner eigenen Vision .....	55
Datenkompetenz – “You can’t manage what you can’t measure” .....	57

Rewilding: die Natur sein lassen.....	59
Vom Wissen zum Handeln – warum ist es für uns so schwer, das zu tun was wir wollen?.....	62
5G – für wen? Zwischen Visionen und Vorbehalten .....	64
Ergebnisse der Labs .....	66
<b>Bildung:</b> Dr. Wolfgang Foit, Geschäftsführer KBW Miesbach.....	66
<b>Digitalisierung:</b> Anja Gild, Journalistin.....	68
<b>Ernährung:</b> Kathleen Ellmeier, SMG Miesbach.....	69
<b>Gesundheit:</b> Dr. Beate Thaller, Neurologin (Miesbach).....	70
<b>Integration/Inklusion:</b> Bérénice Salvan, Praktikantin bei KulturVision e.V.....	71
<b>Klima:</b> Veronika Halmbacher, Klimaschatzbeauftragte LRA Miesbach.....	73
<b>Landwirtschaft:</b> Rüdiger Obermeier, Zivilcourage Miesbach .....	74
<b>Medien:</b> Dr. Alexis Mirbach, LMU München (Ideengeber).....	76
<b>Mobilität:</b> Josef Kellner, Energiewende Oberland.....	77
<b>Senioren/Generationen:</b> Heidi Thompson, Seniorenbeauftragte Holzkirchen.....	78
<b>Technologie:</b> Dr. Marc-Denis Weitze, Wissenschaftstage Tegernsee .....	79
<b>Tourismus:</b> Thomas Mandl, Vorsitzender vhs Oberland.....	80
<b>Wirtschaft:</b> Becky Köhl, 2. Vorsitzende KulturVision e.V. ....	81
<b>Wohnen:</b> Philipp Ziegler, Krankenpfleger Kliniken des Bezirks Oberbayern Haar.....	82

## Vorwort

Die Pandemie hat auch die Initiative *anders wachsen* eingebremst. Vor einem Jahr mussten wir aus Präsenzveranstaltungen Zoomformate machen, mehrere Formate allerdings ließen wir ausfallen, weil sie von der echten Begegnung leben. Wir riefen zu „Dokurona“ auf und erhielten 80 Zeugnisse in Wort, Bild, Foto, Musik, Installation, Theater und Tanz, was Corona mit den Einzelnen gemacht hat.

Das nächste Mitmachprojekt im Zukunftsforum allerdings fiel mager aus. Wir hatten Bürgerinnen und Bürger, Politikerinnen und Politiker, Künstlerinnen und Künstler eingeladen, uns Zukunftsvisionen zu übermitteln. Nicht einmal 20 Einsendungen gingen ein, offensichtlich hatte Corona die Menschen im Landkreis gelähmt. Auch die hochkarätigen Online-Impulsreferate im Frühjahr waren nicht so gut besucht, wie sie es verdient hätten.

Wie kann man die Menschen wieder motivieren, sich an der gesellschaftlichen Entwicklung zu beteiligen, fragten wir uns. Da kamen uns zwei Impulse von außen zu Hilfe. In Ebersberg hatte sich die Initiative *Gemeinsam. Zukunft. Machen.* gegründet, die ebenso wie wir in die Zukunft schaute. Hier wurden in Gruppenarbeit Zukunftsvisionen entwickelt. Der zweite Anstoß kam von *Media Future Lab*. Das Projekt der LMU München, das Visionen für die Medien entwickelt, orientiert sich an den Zukunftswerkstätten von Robert Jungk und Norbert R. Müllert und gliedert sich in die drei Phasen: Kritik, Utopie, Lösungen. Das Zukunftsforum von *anders wachsen* erhielt von *Media Future Lab* die Erlaubnis, die Methode als Zukunftslabs zu adaptieren.

Wir überlegten, welche gesellschaftlichen Themen relevant sind und entschieden uns für **Bildung, Wirtschaft, Klima, Digitalisierung, Integration und Inklusion, Landwirtschaft, Gesundheit, Technologie, Mobilität, Wohnen, Senioren/Generationen, Tourismus, Ernährung**. Das Thema Medien hatten wir mit Alexis Mirbach, dem Initiator von Media Future Lab, bearbeitet und dabei die Methode kennengelernt. Für jedes Thema fanden wir einen Moderator und wiesen die 14 Freiwilligen in die Methode der LMU ein.

Bei den Zukunftslabs geht es darum, eine Gruppe von Menschen zu finden, die etwa die Gesellschaft abbildet, also Jung und Alt, weiblich und männlich, sowie unterschiedliche Berufe. In einer Gruppe sollte maximal ein Experte für das Thema sein, eine Art Bürgerrat also im Miniformat. Die Moderatoren stellten ihre Gruppen zusammen und erarbeiteten in einem etwa dreistündigen Workshop nach Kritik und Utopie Lösungen für das entsprechende Thema.

Zum Thema **Jugend** haben wir ein besonderes Format gewählt: Wir luden Jugendliche zu einem Poetry Slam ein, bei dem sie ihre Zukunftsvisionen der Öffentlichkeit vorstellten und durften berührende Aussagen kennenlernen.

Die Ergebnisse der Zukunftslabs wollten wir in einem Tagessymposium im November der Öffentlichkeit vorstellen, Corona verhinderte das. Wir entschieden, alle Ergebnisse des Projektes, also die Einzelsendungen, die Texte der Poetry Slams, die Kernaussagen der Impulsreferate und die Lösungsvorschläge der Zukunftslabs gemeinsam zu analysieren.

In dieser Broschüre finden sie sowohl diese Analyse in Form von 12 Tafeln vor als auch im Anhang die detaillierten Ergebnisse. Das Gründerteam des Zukunftsforums Anja Gild, Dr. Rainer Sachs und ich wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.

Dr. Monika Ziegler  
1. Vorsitzende von KulturVision e.V.

## Editorial

Als Individuen und auch als Gesellschaft sind wir kontinuierlich mit Veränderung konfrontiert, sei es durch Entwicklungen in Natur, Technologie und Wirtschaft oder durch politische Entscheidungen. Jede Veränderung bringt Ungewissheit, birgt Risiken und Möglichkeiten. Wie gehen wir damit um und was ist mit unseren Hoffnungen und Ängsten?

Für ein konstruktives und aktives Gestalten der Zukunft braucht es natürlich Wissenschaft und Intellekt. Aber eben nicht nur. Unser Handeln hängt auch mit einer inneren Einstellung und Haltung zusammen, mit Wertesystemen, die Maß und Orientierung vermitteln.

Ausreichend Vorstellung und Wissen darüber, wie eine erstrebenswerte Zukunft aussehen könnte, haben viele. Selbst wenn die Ansichten darüber, was genau „erstrebenswert“ bedeutet, weit auseinander liegen dürften. Die Schwierigkeit liegt nicht allein in dieser Verschiedenheit, sondern auch in der realen Umsetzung. Es gibt das Problem des ersten Schrittes, eine Schwelle muss überschritten werden. Um ins Handeln zu kommen, bewusste Entscheidungen zu treffen und zu verantworten. Denn Zukunft geschieht nicht einfach außerhalb unserer Existenz und Wirksamkeit. Jeder von uns ist mit seinen Entscheidungen ein Teil der gemeinsamen weiteren Entwicklung.

Was wir für den ersten Schritt und den weiteren Weg brauchen? Zunächst vermutlich vor allem eines: Inspiration und Sehnsucht.

Das Zukunftsforum von *anders wachsen* ist eine Kulturinitiative, in der wir Ideen und Vorstellungen der Landkreisbürgerinnen und -bürger zu ihren gewünschten Zukünften (Plural!) gesammelt haben. Ausgelöst haben die Initiative die Krisenerfahrungen in der Corona-Pandemie, denen wir mit positiven Visionen begegnen wollen. Im Zukunftsforum wollen wir dazu beitragen, das Schöne zu verwirklichen. Es geht uns dabei nicht so sehr um das Ziel, sondern um das Aufbrechen und Unterwegssein.

Kulturarbeit lebt von der Auseinandersetzung mit dem Ungewissen, sie kann der Unschärfe eine Form geben. Denn wie sollten wir uns der Zukunft nähern, wenn nicht mit poetischen Bildern und Sprache, die unser Herz berühren? Ein radikaler Ansatz, zugegeben, und ein Gegenentwurf zu den überreichlich produzierten Zukunftsvisionen aus Denkfabriken und Beratungsinstituten.

Als Naturwissenschaftler, der selbst eine Denkfabrik und Beratungsinstitut betreibt, hat mich die Aufgabe, die Ergebnisse des Zukunftsforum auszuwerten, mehrfach scheitern lassen. Wie sollte ich Gedichte, die von Herzen kamen, und technische Handlungsempfehlungen aus Zukunftslabs in Einklang bringen? Die Analyse verweigerte sich einem rational-intellektuellen Zugang, mit Logik war dem Ganzen nicht beizukommen. Formen und Inhalte waren zu unterschiedlich.

Erst ein Perspektivwechsel von einem rationalen Schema – wie zum Beispiel Mobilität, Digitalisierung, Gesundheit – hin zu poetischen Kategorien ermöglichte eine gemeinsame und integrierte Darstellung. Mit anderen Worten: vom Megatrend zur Metaebene. Begriffe wie „Verbundenheit“, „Schönheit“ oder „Mitgefühl“ transportieren die Inhalte der Ergebnisse über andere Kanäle. Sie beschreiben allgemeingültige Sehnsüchte und können zu emotionaler Resonanz führen. Sie eröffnen uns damit einen Zugang zu inneren Räumen, in denen wir Ressourcen für unseren persönlichen Weg in die Zukunft finden können.

Natürlich unter einer Bedingung: wir sind mutig und lassen uns darauf ein, berührt zu werden.

All dies gilt im Übrigen nicht nur für die Zukunft. Es gilt insbesondere auch für die Gegenwart, in der wir unsere Entscheidungen treffen. Jetzt.

Dr. Rainer Sachs

## Zukunfts labs erklärt

### **Moderation eines Zukunftslabs – ein Erfahrungsbericht**

Als Dr. Monika Ziegler anrief und fragte, ob ich Interesse hätte, ein Zukunftslab zu einem selbstgewählten Thema mit mehreren Personen zu moderieren, war schnell klar: Diese Aufgabe beansprucht Zeit, Hirnschmalz und Engagement. Ich entscheide mich für „Digitalisierung im Landkreis Miesbach“.

### **Die Vorbereitung – ohne Briefing geht es nicht**

Es folgen Kennenlernrunden aller Moderator\*innen, Briefings und eine Methodeneinführung für die erfolgreiche Durchführung der Zukunftslabs: Erst kritische Gedanken zum Status Quo, dann die Utopie, dann konkrete Lösungen. Ausgerüstet mit einer unmissverständlichen Methodenanleitung geht es in die heiße Phase. Jetzt heißt es, erstmal Menschen aus dem eigenen oder weiteren Umfeld finden, die Lust und Zeit haben, sich Gedanken zu machen und die möglichst einen Querschnitt durch unsere Bevölkerung repräsentieren sollten. Gar nicht so einfach. Telefonieren, Zusagen einholen, Termin vereinbaren. Per Post kommen Stifte und Moderationskarten – nichts bleibt dem Zufall überlassen.

### **Der Ortstermin – Brainstormen über mehrere Stunden**

Gedanken über die Zukunft brauchen eine gute Atmosphäre: Getränke, Kekse, Materialien stehen und liegen auf dem Tisch. Erstmal versuchen wir ein gemeinsames Verständnis von „Digitalisierung“ zu bekommen. Dann die Fragen – nach einem klar definierten, wissenschaftlich geprüften Ablauf: Was läuft in unserem Landkreis nicht gut? Wir schreiben auf Moderationskarten unsere Ideen, sammeln, bilden Cluster, finden je einen Überbegriff. „Spaltung der Gesellschaft“, „Entfremdung“, „Verunsicherung“... Wir wählen demokratisch die aus unserer Sicht bedeutsamsten Kategorien aus. Zu den Überbegriffen dann die nächste Frage: Wie könnte eine Utopie, also eine positive Zukunftsvision aussehen? Wieder schreiben wir, sammeln, clustern, selektieren. Und jetzt die letzte Frage: Was müsste konkret getan werden, um die Utopie Realität werden zu lassen? Nach vier Stunden stehen unsere Vorschläge. Dazwischen viel Diskussion, viel Austausch. Die Schüssel mit den Keksen ist zweimal nachgefüllt und am Ende leer.

### **Konkrete Vorschläge - getragen von Sehnsucht**

Erstaunlicherweise liegen wir in unseren Einschätzungen, in unserer Kritik und unseren Wünschen sehr nah beieinander. Mag sein, dass sich die eine oder der andere in der Umsetzung der Vorschläge für den Landkreis kreativer, radikaler oder vorsichtiger zeigt. Aber bei allen schwingt die Sehnsucht nach mehr medialer Eigenverantwortlichkeit, mehr Zeit füreinander oder mehr Möglichkeiten der realen Begegnung mit, um nur einige zu nennen. Rückblickend betrachtet bilden die vom Risiko- und Zukunftsforscher Dr. Rainer Sachs später erst definierten Metabegriffe die einvernehmliche Basis für unsere Vorschläge. Es ist kein Zufall, dass sich die Begriffe auf den zwölf Tafeln als kleinster, gemeinsamer Nenner der Ergebnisse aller Moderationsgruppen herauskristallisieren. Denn allen liegt ein Ur-Wunsch zugrunde: Lebensqualität durch Menschlichkeit. Eine der größten, schönsten, aber auch komplexesten Utopien.

Anja Gild

# Sehnsucht

Landkreisbürgerinnen und -bürger gestalten Zukunft



## SEHNSUCHT

nach



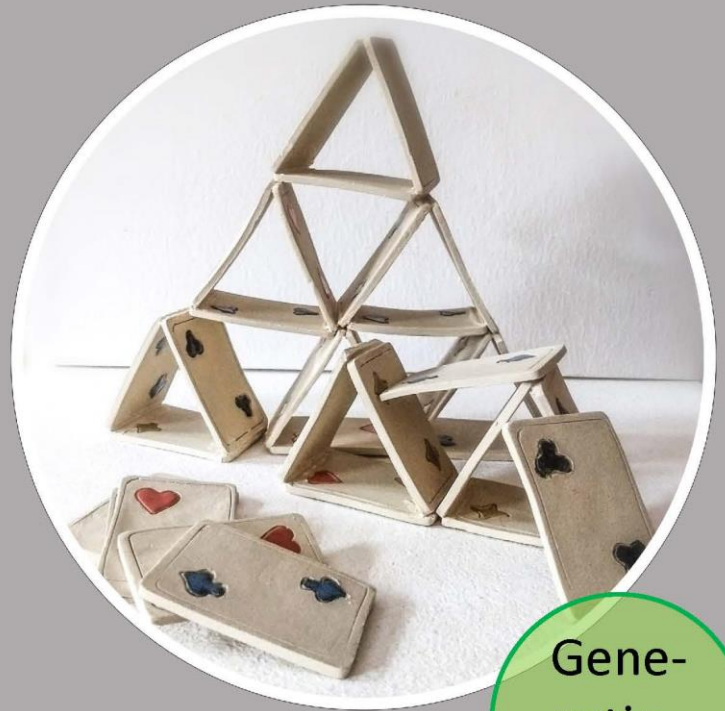
- Bildung
- Digitalisierung
- Ernährung
- Generationen
- Gesundheit
- Integration
- Klima
- Landwirtschaft
- Medien
- Mobilität
- Technologie
- Tourismus
- Wirtschaft
- Wohnen

14 Zukunftslabs



Integra-  
tion

„Ein Bedürfnis der Einordnung der eigenen Existenz in den Zusammenhang in der Welt, in die menschliche Gemeinschaft und in das diese umgebende Unendliche“  
(R.P.)



Gene-  
ratio-  
nen

# Verbundenheit



Techno-  
logie

Land-  
wirt-  
schaft

„Die Zukunft ist ungewiss und fragil und baut auf der Gegenwart auf.“

**Bildung**

„Für eine nachhaltige Entwicklung muss man den Schmerz zulassen.“  
(M.S.)

„Den Dreiklang von Körper, Geist und Seele ansprechen:  
Den Geist nutzen, um sich das nötige Wissen anzueignen,  
die Seele durch Visionen und kulturelle Veranstaltungen  
anregen. Den Körper über Erlebnisse und Projekte einbinden.“  
(R.K.)

**Medien**

**Ernäh-  
rung**

# Mitgefühl

**Integra-  
tion**



„Halte Ausschau nach Zeichen,  
denn sie verraten dir viel.  
Folge deinem Herzen,  
denn so gelangst du ans Ziel.“  
(E.A.)

„Der richtige Weg ist spürbar.“  
(M.Z.)

„Wir müssen unseren Handabdruck vergrößern und nicht nur den Fußabdruck verkleinern.“  
(C.S.)

Wirt-  
schaft



„Für viele von uns ist das Idealbild der Zukunft: 2 Kinder, einen tollen Lebenspartner haben, einen gut bezahlten Job, viel Geld und ein schnelles Auto. Aber die Frage ist: Bist du dann glücklich? Macht dir dein Job Spaß? Liebst du deine Frau? Magst du deine Kinder? Wann und wo endet die Jagd nach mehr?“  
(H.K.)

Bildung

# Bewegung

Touris-  
mus

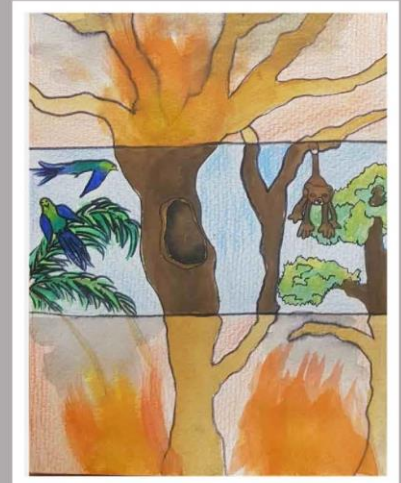
„Ich glaube, wenn mich jemand fragen würde, wie ich mir die Welt in hundert Jahren vorstellen würde, würde ich nicht sagen: „Besser“.  
Aber ich könnte euch von den vielen Sachen erzählen, die sich verändert haben, hoffentlich in die richtige Richtung. Und es gibt immer noch so viel zu tun, aber ich glaube wir sind auf dem richtigen Weg und das ist wichtig.“  
(F.E.)

„Das ist meine Vision:  
Weiterkommen durch die eigene Bewegung.  
Selbstwirksamkeit. Rücksicht. Kraft.  
Das Glück zu spüren, wie gut es tut,  
sich selbst zu bewegen.“  
(A.H.)

Digitali-  
sierung

„Ich habe viele Wünsche an die Zukunft, aber einer der größten ist, dass Rassismus und vor allem Mobbing aufhören.“  
(G.H.)

Klima



„Die Rücksichtnahme auf die Umwelt als Gegenbewegung zur zunehmenden Beschleunigung und zum Überfluss.“  
(L.H.)

Integri-  
tion

# Respekt

Medien

„Wir beobachten aber oft eine eher gestörte Beziehung zur Natur.“  
(F.B.)



Ernäh-  
rung

„Ich träume von einem Leben, das das Materielle verehrt. Einem Leben, in dem weniger mehr sein darf, das begreift, dass Ressourcen Sorgfalt brauchen und Menschen Respekt.“  
(K.S.)



„Und niemand redet auf mich ein,  
keiner stellt mir lange Fragen über  
mich und meine Zukunft,  
sondern lässt mich einfach sein.“  
(F.K.)

Touris-  
mus

Gesundheit

# Begegnung

„Unser Bedürfnis nach Kontakt,  
gemeinsamem Spielen und Tun,  
gemeinsamen Interessen,  
Lebenszielen, gemeinsamer  
Arbeit, ähnlichen Vorlieben,  
Austausch, Begegnung, gesehen,  
geachtet, anerkannt, verstanden  
und geliebt werden.“  
(R.P.)

Wohnen

Gene-  
ratio-  
nen

„Ohne Mann geht's auch nicht.“  
(F.A.)

Techno-  
logie

„Aber wir sind jetzt im Jahr 2021 und es besteht immer die Möglichkeit für uns Jugendliche, unsere Träume zu verwirklichen. Wenn wir mutig und ehrgeizig sind.“  
(F.G.)

„Hier konnte ich diesen Wandel noch nicht so wirklich sehen, doch zumindest wusste ich, er würde kommen.“  
(L.H.)

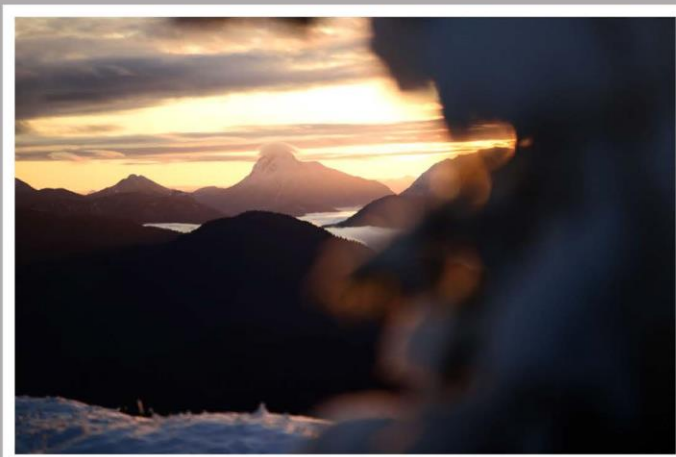
Wirt-  
schaft

Digitali-  
sierung

# Aufbruch

„In meiner Welt in 100 Jahren ... finden Menschen ein Ziel auch ohne Google Maps.“  
(H.S.)

Klima



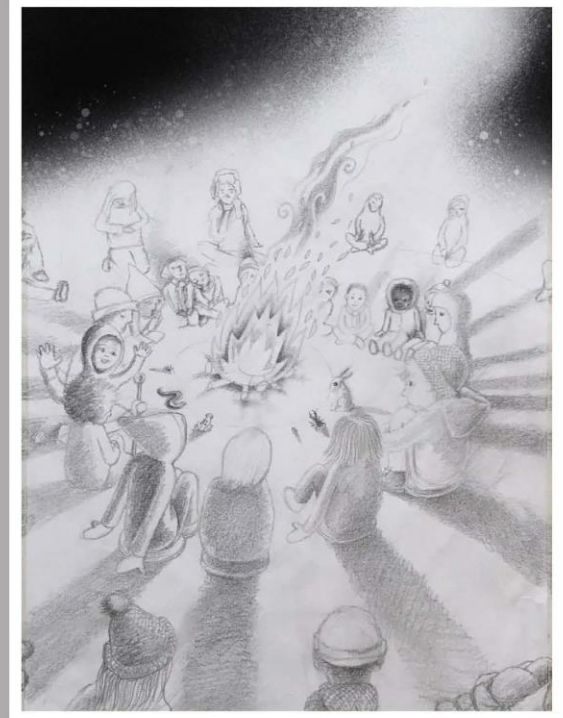
„Nur die Schatten lassen uns das Licht sehen. Nur wenn wir aufbrechen, können wir auf dem Weg sein.“  
(R.S.)

„Man fragt sich, ob die Reise es wert war, einen solch hohen Preis dafür zu bezahlen. Danach allein zu sein und Gedanken zu haben, welche einen innerlich zermahlen.“

Die geliebte Heimat, welche immer zu einem gestanden, durch dick und dünn gegangen und einen immer so genommen hat, wie man ist.

All das ist es, was man nun vermisst!“  
(P.)

Klima



# Heimat

Gesundheit

Land-  
wirt-  
schaft

Touris-  
mus

„Wir spüren die tiefe Gewissheit angekommen zu sein. Hier, wo alles ist wie immer, und doch ist heute nichts wie früher.“  
(R.S.)

Ernäh-  
rung



„Beim Rewilding besteht die Aufgabe des Menschen schlicht darin, möglichst nichts zu tun, sich zurückzuziehen und die Natur sich selbst zu überlassen.“  
(U.S.)

Mobilität

Wirtschaft

„Einen Raum schaffen, in dem sich jeder einbringen und mit Wissen handeln kann.“  
(L.Q.)

# Frei-Raum

Wohnen

Landwirtschaft

„Reizüberflutung war gestern. Morgen werde ich Natur genießen und will wieder mehr unter Menschen zu sein.“  
(P.W.)

„Die Gestaltung der Zukunft ist eine Gemeinschaftsaufgabe und sollte nicht den sog. Experten überlassen werden. Die Zukunft braucht ein Forum, sie braucht Zeit und nicht zuletzt Hoffnung.“  
(J.F.)





„... geht es bei Erziehung nicht um Optimierung und perfektes Training für spätere Arbeitsprozesse sondern um das Fördern dessen, was in jedem steckt, was Freude macht und deshalb Kräfte für all das freisetzt, was man braucht, um sein Leben selbst in die Hand zu nehmen.“  
(H.S.)



Bildung

# Kultur

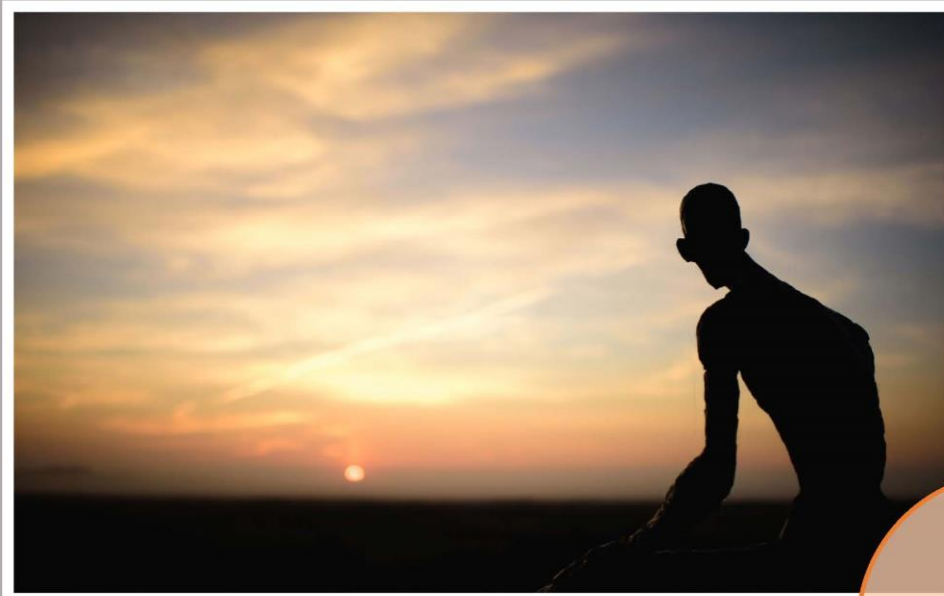
Medien

Wohnen

Gesundheit



„Morgen, Luise,  
da packen wir die Kinder zamm,  
und schau uns das Museum  
für fossile Brennstoffe in Penzberg an!“  
(E.W.O)



Bildung

Ernäh-  
rung

# Schönheit

Touris-  
mus

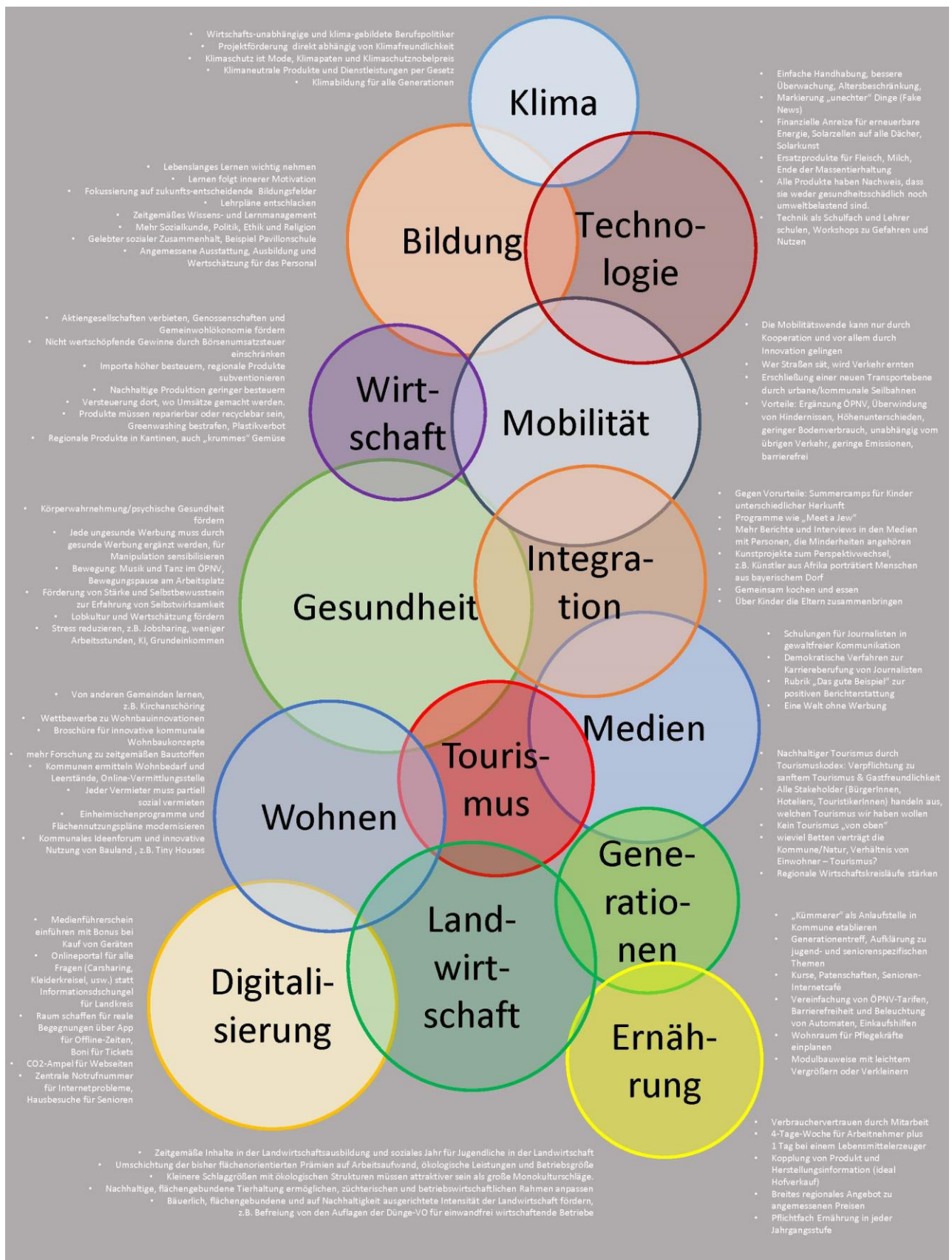
„... von der Vermeidung  
des Schrecklichen  
hin zur Verwirklichung des Schönen.“  
(R.S.)

„Ich träume von einer Gegenwart,  
die aufhört, den menschlichen Verstand mit  
seinen unendlichen Möglichkeiten zu  
verherrlichen.

Einer Gegenwart, die fähig ist, Schönheit in  
Begrenzung zu sehen.

Einer Gegenwart, die bewundernd  
die Endlichkeit zu begreifen beginnt.“  
(K.S.)

Gesundheit



## Visionen darstellen

In der ersten Phase des Zukunftsforums sammelten wir Utopien und Visionen aus einer breiten Gruppe von engagierten Menschen. Wir haben Einsendungen von Teenagern bis hin zu über 70-Jährigen erhalten.

### [Energiewende Oberland | Weihnachten 2035 im Oberland](#)

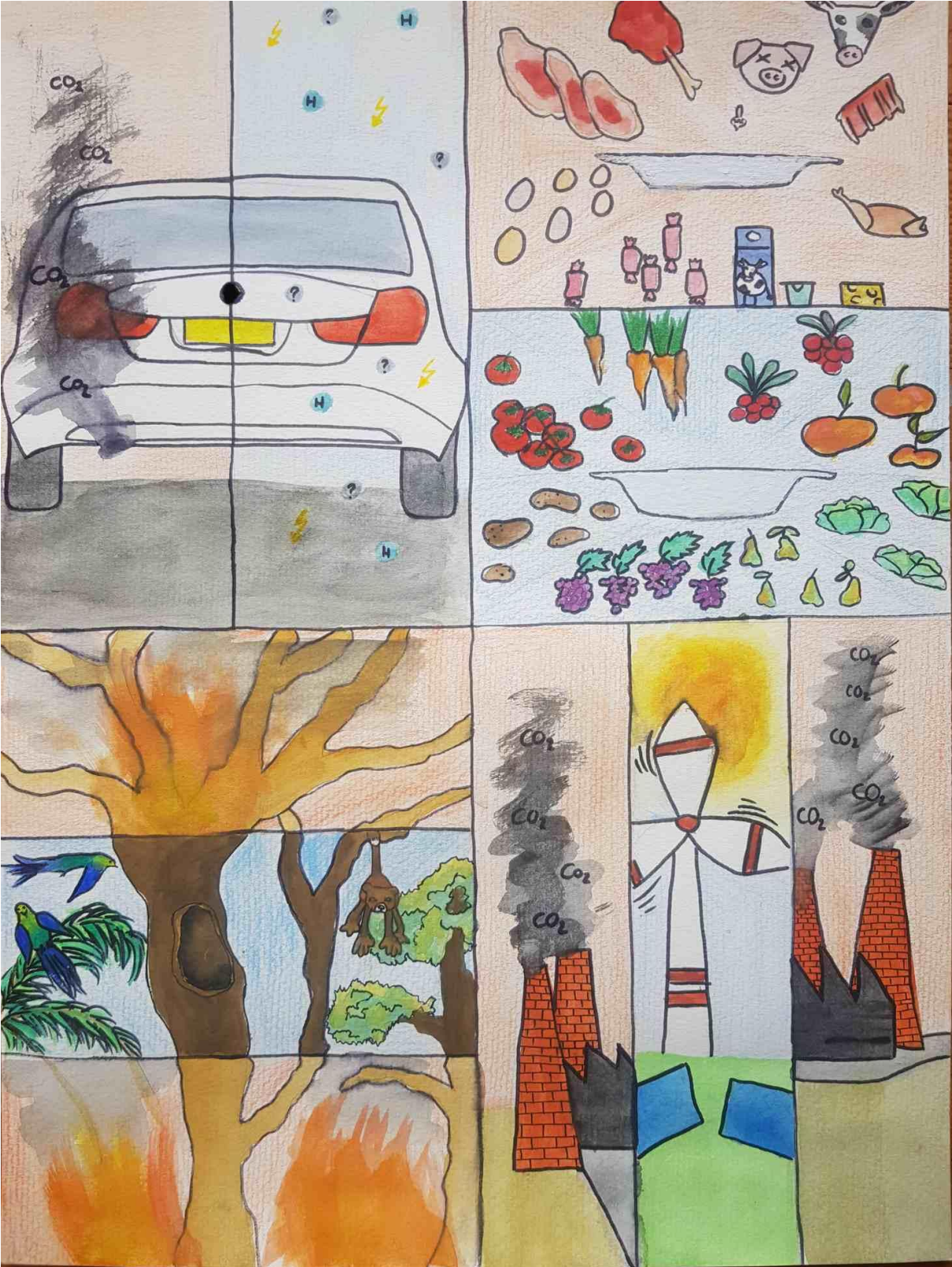
#### **Weihnachten 2035 im Oberland**

So jedes Jahr findet mal a End,  
und kurz bevor's ganz aus ist,  
Da is dann Advent.  
Advent, des is de Zeit,  
In der sich jedes Kind scho gfreit,  
auf die Guatl und die Geschenke,  
mei do werd's ma scho warm, wenn i dran denke.

Und auch wie jedes Jahr,  
denkt man auch 2035 zurück was halt so war.  
So taten's auch die Luise und der Emerand,  
zwei Bewohner aus dem tiefsten Oberland.

Die Luise de mag's gern warm in da Stubn,  
und da kommt da Emerand ned drum rum,  
Da heißt's heizen und Scheidl nachlegen,  
um die gute Partnerschaft zu pflegen.  
Doch sitzen beide in ihrem Passivhaus,  
Und kommen so mit wenig Holz schon aus.

Aber was sich wirklich sehen lassen kann,  
da denken beide auch wirklich ganz gern dran,  
des is die neue Strom-Speichertechnologie,  
unten im Heizungsraum gleich neben de Ski.



Ich glaube, wenn ich jemanden fragen würde, wie er sich die Welt in hundert Jahren vorstellt, würden manche sagen: „Besser!“ Andere würden wahrscheinlich an Science-Fiction-Filme denken und mit leuchtenden Augen von fliegenden Autos, ein Leben auf dem Mars und Aliens, die die Erde erobern wollen, sprechen.

Die Wahrheit ist: Nichts stimmt wirklich. Wobei: Das Leben auf dem Mars wird vielleicht irgendwann in absehbarer Zukunft kommen. Aber derzeit leben wir Menschen noch auf der Erde, wie es schon vor vielen Jahren war. Und eine bessere Welt gibt es auch nicht. Manche Probleme von damals gibt es nicht mehr, aber dafür gibt es andere, neue. Als wäre die Welt eine Maschine, die immer neue Probleme herstellt, um den Lebewesen eine Beschäftigung zu geben. So stelle ich mir es jedenfalls an manch grüblerischem Tag vor.

Aber ich schweife ab. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, die Welt in hundert Jahren. In der Vergangenheit gab es immer große Probleme, die die Generation beschäftigte. Der zweite Weltkrieg, der kalte Krieg, der Klimawandel, ... Und letzteres gibt es leider immer noch. Eine der wichtigsten Dinge, die die ganze Menschheit beschäftigt und für die es immer noch keine Lösung gibt. Die Zeit arbeitet gegen uns. Aber so düster, wie es vielleicht jetzt klingen mag ist es auch wieder nicht. Durch die globale Erderwärmung gab es auch viele neue Entwicklungen und Zusammenarbeiten zwischen verschiedenen Staaten.

Nehmen wir als Beispiel mal den Hyperloop. Vielleicht fragen sie sich jetzt, was zur Hölle bitte ein Hyperloop ist und was so toll an ihm ist. Ich kann es ihnen nicht verübeln. 2020 war es nichts weiter als eine Idee, vielleicht sogar nur ein Hirngespinnst, dass sich durch ein kleines Problem als nicht umsetzbar rausstellen könnte. Und schon gar nicht etwas, von dem die meisten wissen, was es ist, geschweige denn wie es funktioniert. Dann lassen sie mich mal versuchen es zu erklären: Flugzeuge gibt es fast nicht mehr, sie werden nur noch in ganz seltenen Fällen eingesetzt. Ihre Umweltbelastung ist einfach zu hoch. Sie wurden bereits im Jahr 2064 abgeschafft, als das 2° Ziel überschritten wurde und die ganzen Wissenschaftler gewarnt haben, dass es bald der Punkt „of no return“ ist, also wo die Erderwärmung nicht mehr zu stoppen ist. Egal was man dann unternommen hätte, die Erde hätte sich immer weiter und weiter hochgeheizt, was man natürlich unter allen Umständen verhindern wollte.

Aber zurück zu den Flugzeugen. Nachdem diese abgeschafft wurden, musste es natürlich ein neues Fortbewegungsmittel geben, dass auch über weite Strecken funktioniert. Damals gab es schon die ersten Prototypen von Hyperloops, in denen schon Menschen befördert wurden, allerdings könnten sie höchstens eine Strecke von Berlin-Paris bewältigen und nicht Berlin-Peking. Doch seitdem hat sich in der Wissenschaft viel getan, es wurde fleißig geforscht und heutzutage kann ich als normaler Bürger ganz einfach mal von München nach Madrid ganz entspannt mit dem Hyperloop reisen, ohne dass die Umwelt großartig belastet wird. Auch wenn für sie das vielleicht noch zu sehr nach schlechtem Science-Fiction-Film klingen mag.

Nur das alleine hätte natürlich auch nicht viel gebracht. Ein wichtiger, weiterer Aspekt ist Autos. Auch die haben sich natürlich weiterentwickelt. Fliegende Autos gibt es allerdings immer noch nicht und ich bezweifle, dass ich das jemals noch erleben werde. Eins gibt es glücklicherweise aber jetzt schon: autonomes Fahren. Wir müssen kein Autofahren mehr lernen, sondern das übernimmt das Auto selbst. Die Forschung hat glücklicherweise schon früh damit angefangen und seit zehn Jahren gibt es jetzt tatsächlich immer mehr Autos, die keinen Fahrer mehr haben. Und alles sind natürlich nur noch E-Autos. Benziner und Diesel Fahrzeuge sind schon seit längerem verboten, da sie so schlechte Abgaswerte haben. Man sieht höchstens mal ein Hybridfahrzeug, aber dafür braucht man eine Sondergenehmigung, die es zum Glück sehr selten gibt.

Die E-Autos werden auch nicht mehr mit Strom aus Kohlewerken betrieben. Dieser stammt jetzt aus regenerativen Energien, meistens Solar- oder Windenergie. Aber wenn so mancher sich jetzt freut und denkt, endlich, auch wir haben schon damals was gegen den Klimawandel getan, muss ich eure Freude leider etwas dämpfen. Tatsächlich hat Deutschland nicht die beste Figur beim Ausstieg aus der Kohle gemacht, ach was rede ich da, eigentlich die ganze Welt nicht. Wie ihr euch jetzt vielleicht schon denken könnt, ist es Deutschland nicht gelungen bis 2038 alle Kohlekraftwerke zu schließen. Es kam nämlich zu sämtlichen Protesten bei den Schließungen, sodass die Regierung letztendlich nachgeben musste und die zahlreichen Schließungen nach hinten verschoben wurden. Was es auch nicht besser gemacht hat, da dies dann einfach 10 Jahre später, nach einem trockenen und heißen Sommer und erneutem drastischen Temperaturanstieg, erfolgt ist.

Auch in der Medizin hat sich einiges getan. Im Jahr 2020 hat die Corona Pandemie begonnen und diese ging tatsächlich auch noch mehrere Jahre weiter, allerdings gab es mit der Zeit immer seltener ein Ausbruch. Vor allem natürlich, weil es mit den Impfungen vorangegangen ist. Aber bevor ihr euch freut, sollte ich euch lieber sagen, dass die Lage erstmals schlimmer wurde, trotz Impfstoff. Es hat sich nämlich in Brasilien eine Mutation entwickelt, die resistent gegen die bisher entwickelten Impfstoffe war. Und noch dazu deutlich aggressiver, fast jede 7. Person ist an dieser Variante gestorben. Doch auch die Unternehmen haben ihre Impfstoffe weiterentwickelt, bis es dann zu einem großen Durchbruch kam: Ein Impfstoff wurde entwickelt, der gegen alle Mutationen schützt. Das Versprechen ist sogar nicht nur gegen vorhandenen, sondern zudem auch noch gegen sich noch entwickelnde. Und das hat die Wissenschaft sehr weit gebracht, es wurde geschafft, die Corona Pandemie weitläufig einzudämmen, in unserer Zeit ist sie komplett ausgerottet. Auch die Wirtschaft konnte sich wieder erholen und sogar die medizinische Infrastruktur wurde auf der ganzen Welt verbessert, sodass inzwischen jeder Bürger, selbst in den abgelegensten Regionen, Zugang zu einer guten medizinischen Versorgung hat. Und auf der Grundlage des Corona Impfstoffes wurde sogar erreicht, dass ein Impfstoff gegen AIDS gefunden wurde.

Neben der Wissenschaft hat sich aber natürlich auch in der Gesellschaft einiges getan. In einigen Sachen haben wir uns glücklicherweise deutlich verbessert. Nehmen wir als Beispiel mal Diskriminierung. Bei euch erfahren sie Betroffene jeden Tag. Egal ob vom Gesetz, oder die alltägliche Diskriminierung, z.B. von der netten Nachbarin von nebenan, die auf einmal aber das N-Wort „nur so als Scherz“ sagt oder einen lustigen, queer feindlichen Witz erzählt. Bei uns gibt es Rassismus, Sexismus, Queer-Feindlichkeit und auch die meisten anderen Diskriminierungsformen nicht mehr. Bei uns sind alle Menschen gleich und werden auch nicht benachteiligt, unabhängig davon, wen sie lieben, woher die kommen und welchem Geschlecht (oder auch keinem) sie sich zugehörig fühlen, und...

Ein weiteres Beispiel ist die Nachhaltigkeit. In Deutschland muss jede Firma die beispielsweise Klammotten herstellt, eine klimaneutrale Ökobilanz haben und auch deren Produkte müssen zu mindestens 50% aus recyceltem Material sein. Natürlich muss in der heutigen Zeit auch noch viel mehr dafür getan werden. Unser Ziel ist es, sofern es möglich ist, alles zu recyceln, möglichst wenig Müll zu produzieren und auch klimaneutral zu leben. Sodass sich die Erde Schritt für Schritt von der Ausbeutung erholen kann.

Ich glaube, wenn mich jemand fragen würde, wie ich mir die Welt in hundert Jahren vorstellen würde, würde ich nicht sagen: „Besser“. Ich könnte auch nicht von Aliens, die die Welt erobern wollen, erzählen, wie in vielen Science-Fiction-Filmen die Rede ist. Aber ich könnte euch von den vielen Sachen erzählen, die sich verändert haben, hoffentlich in die richtige Richtung. Und es gibt immer noch so viel zu tun, um eben die „bessere“ Welt zu schaffen, auch heutzutage immer noch. Aber ich glaube wir sind auf dem richtigen Weg und das ist wichtig. Und es ist nie zu spät damit anzufangen, die Welt Stück für Stück zu einem besseren Ort zu machen. Also: Fangen wir an!

## Josef Fuchs | Von der Banalität der Zukunft zur Utopie

Ich lade Sie herzlich ein, sich gemeinsam mit mir Gedanken zur Zukunft zu machen. Es geht nicht darum, eine Zeitreise zu unternehmen und auch nicht darum, Science-Fiction oder eine Gesellschaftsutopie zu entwerfen. Wir schauen ganz einfach auf die Zeit. Für manche mögen es altbekannte Gedanken und Sätze zur Zeit und zur Zukunft sein, ohne Zweifel, aber gerade darin liegt die Kunst, darüber zu staunen, was alle sehen.

Nehmen wir uns gemeinsam Zeit für die Zeit, um aus der Vergangenheit zu lernen, um die Gegenwart bewusst wahrzunehmen und die Zukunft immer neu zu gestalten. Die Gestaltung der Zukunft ist eine Gemeinschaftsaufgabe und sollte nicht den sog. Experten überlassen werden. Die Gemeinschaft und der Gestaltungswille zeichnen die Utopie aus.

Die Zukunft braucht ein Forum, sie braucht Zeit und nicht zuletzt Hoffnung.

### **Die Zukunft – ein Füllhorn an Möglichkeiten**

Es war – es ist – es wird sein. Dadurch charakterisieren wir in Kurzform Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dieses „es war“ sagt uns es ist vorbei, wir haben keinen Einfluss mehr auf das Geschehene. Wir können nur noch nach dem „warum“ fragen. Wir können nur noch darauf reagieren. Wir können die Vergangenheit für uns akzeptieren oder ablehnen. Das kann man historisch in Bezug auf die Gesellschaft tun oder auch persönlich am Ende seines Lebens. Die Gegenwart ist die Schnittstelle zwischen Zukunft und Vergangenheit. Die gefühlte Länge der Schnittstelle hängt vor allem von unserem Bewusstsein und der momentanen Wahrnehmung ab. Die gefühlte Zeit zieht sich in die Länge, wenn wir auf jemanden warten, ganz anders, wenn uns von einer Sekunde zur anderen ein Unglück ereilt.

Aus Zukunft wird Gegenwart und aus Gegenwart Vergangenheit. Im Gegensatz zu Vergangenheit und Gegenwart steckt in der Zukunft mehr als ein „es wird sein“. Wir sind geradezu mit einer Fülle an Möglichkeiten konfrontiert: „Es kann sein, es soll sein, es muss sein, es darf sein.“

Der Mensch hat schon immer versucht, die Zukunft vorherzusehen und zu beeinflussen. Wir beschäftigen uns auch heute mehr mit der Zukunft, als uns vielleicht bewusst ist. Viele werden einwenden, dass sie sich mehr mit den Alltagsproblemen herumschlagen müssen und für die großen Zukunftsfragen keine Zeit hätten.

Was gibt es heute Abend zu essen?

Wie sieht die Woche aus?

Was machen wir kommendes Wochenende, was im Urlaub?

Wie wird mein Lieblingsfußballclub am Wochenende spielen?

Wie wird das Wetter morgen?

### **Über das Unmittelbare hinausdenken**

Die Liste ließe sich beliebig fortführen. Manche Zukunftssorgen werden zur Routine, manche entwickeln sich zu existenziellen Zukunftsängsten. Je ferner in der Zukunft die Probleme liegen, desto bedrückender, ja geradezu unlösbarer erscheinen sie. Oder wir verdrängen die Zukunft, weil wir uns schwer damit tun zu verstehen, dass unser aktuelles Handeln diese Zukunft beeinflusst.

Zugleich fragen wir uns oft, ob wir nicht zu sehr mit der Zukunft beschäftigt sind, so dass für das Hier und jetzt keine Zeit mehr bleibt? Oder sind wir mit dem gegenwärtigen Alltag so beschäftigt, dass wir keine Zeit mehr haben über die Zukunft nachzudenken? Wir können uns von der alltäglichen Gegenwart sowie von den berechtigten und unberechtigten Zukunftssorgen unterbrechen lassen. Nehmen wir uns Zeit und blicken auf die „großen Zukunftsfragen“, die ich hier nur durch zwei Fragen charakterisieren möchte „Wie wollen wir, wie müssen wir leben?“



## Freiheit nutzen

Von der Archäologie wissen wir, dass es vor einigen Zehntausenden einen kulturellen Schub gab. Durch die Beherrschung des Feuers und durch den Schutz der Höhlen erlangten die Menschen zu mehr freier Zeit, in der sie nicht gezwungen waren, um das Überleben zu kämpfen. Wandmalereien, Figuren aus Stein und Elfenbein, sowie Musikinstrumente zeugen davon, wie die Steinzeitmenschen, die neu gewonnene „Freizeit“ nutzten. Eine nicht zu unterschätzende kulturelle Errungenschaft der vergleichsweise neueren Zeit ist die Einführung eines freien Wochentages wie der Sabbath bei den Juden oder der Sonntag bei den Christen. Vor 1700 Jahren hat der römische Kaiser Konstantin den Sonntag für arbeitsfrei erklärt. Bis auf einige Ausnahmen hatten und haben dadurch viele Menschen freie Zeit, gemeinsam nach- oder auch vorauszu-denken. Soziale Sicherheit und Zeit sind wichtige Voraussetzungen für gesellschaftliche und kulturelle Weiterentwicklungen.

Wir können uns der Zukunft schicksalhaft ergeben oder sie ganz bewusst mitgestalten. Wir haben die Wahl. Diese Wahlmöglichkeit ist ein Geschenk – und wir sollten es als Chance nutzen.

## [Anschl. Hacklinger | Radlerglück](#)

100 Jahre sind weit weg, viel zu weit. Bei einer Vision will ich etwas sehen, in absehbarer Zeit. 5 Jahre, vielleicht zehn, aber spätestens dann hätte ich sie schon sehr gerne umgesetzt, meine Vision.

Grund dafür war ein Eis, an einem Sonntag. Radltour durchs Oberland, Mittagspause am Brunnen im Zentrum von Feldkirchen. Der Ort ist letztlich egal, die gleiche Szenerie könnte in Schliersee, Miesbach, Tegernsee, Weyarn, Holzkirchen, Waakirchen, überall stattfinden.

Das Eis schmeckt gut. Aber: Es ist laut. Extrem laut. Der Ausflugsdurchgangsverkehr. Ein Auto nach dem anderen, dazwischen röhrende Motorräder. Man versteht gerade so sein eigenes Wort. Entspannung, dolce vita? Bestimmt nicht. In einer Fußgängerzone würden alle großen und kleinen Menschen mit und ohne Eis in aller Ruhe (sic!) hier sitzen, sich unterhalten, lachen, ohne immer wieder kopfschüttelnd auf die Straße zu schauen. Hier nicht. Es ist laut.

Da stellt sich die Frage nach dem „warum“? Warum, warum, warum lassen wir es zu, dass die Atmosphäre eines Dorfes, einer Stadt kaputt gemacht wird durch lange Autoschlängen? Das Absurde daran – die Menschen, die in diesen Autos sitzen, merken nicht einmal, wie störend sie sind. IM Auto ist es leise, angenehm temperiert, geruchsneutral. Aber – die Menschen IN den Autos sind auf der Suche nach Erholung, sie fahren „ins Grüne“, raus aus der Stadt. Aber genau das, die Erholung, machen sie kaputt für jene, die ihren Weg kreuzen.

Und bevor sich jetzt die sogenannten Einheimischen zurücklehnen und meinen, sie könnten in den Seufz-Chor der armen geplagten Landbevölkerung einstimmen: Ihr seid keinen Deut besser. Ihr fahrt genauso mit dem Auto, verstopft die Straßen, macht Lärm, verpestet die Luft. Egal ob daheim oder anderswo.

Meine Vision:

Fahrradstraßen. Das Auto, das sich endlich, endlich in der Priorität hinten einreihen muss. An JEDER Staats-, Bundes- und Kreisstraße befinden sich auf jeder Straßenseite ein Fahrradweg. Dadurch wird der Platz für Autos weniger und enger. Oh ja, freie Fahrt für freie Bürger – diejenigen, die mit dem Fahrrad fahren! Die Verkehrsministerin hat schon längst die Investitionen in den Verkehr diametral umgedreht. Gefördert wird neben dem Fuß- und Radverkehr der öffentliche Nahverkehr. Milliarden fließen in den Ausbau eines bundesweiten Fahrradwegenetzes.

Menschen schwingen sich nicht mehr nur als reines Freizeitvergnügen auf ihr Rad, sondern benutzen es im Alltag für alle Kurzstrecken. Jeder hat wahlweise ein Zweitfahrrad, ein E-Bike in der Garage stehen. Es gibt eine Abwrackprämie...nein, jetzt wird es zu absurd. Aber hey – wie wär's mit Fahrradlobbyisten? Menschen, die überall auftreten und dafür sorgen, dass RadfahrerInnen das Leben leichter gemacht wird?

Mit dem Fahrrad in den Zug steigen? Kein Problem, kostet nichts und einen Platz gibt's auch immer. Schließfächer auf ALLEN Bahnhöfen – für Regenklamotten und Helme, die man nicht in die Arbeit nehmen will. Und umgekehrt für die Ausflügler, die Wechselklamotten deponieren wollen, die sonst im Kofferraum lagern würden.

Fahrradständer an ALLEN Läden, Ämtern, Unternehmen, Plätzen. Reparaturstationen. Geteerte, immer geräumte Wege in bestem Zustand – kein Schlaglochlabyrinth inklusive dreckwasserversprenkelter Hose nach dem Weg zum Bahnhof. Duschen und Umkleieräume in allen Firmen zur Benutzung nach dem Arbeitsweg.

Eltern, die ihre Kinder problemlos allein mit dem Fahrrad losschicken können, weil zwischen den Dörfern vorsichtig und rücksichtsvoll gefahren wird. Sie müssen keine Angst haben, dass ein Auto mit 100 Sachen vorbei rast. Sie müssen ihre Kinder nicht panisch anschreien: „Auto!!!“, weil es nicht nötig ist. Nein, falls eines vorbeikommt, wird es nur sehr vorsichtig, langsam und mit genügend Abstand überholen. Ja, in meiner Vision in fünf Jahren gibt es noch Autos – aber viel weniger.

Vor allem gibt es: Kinder, die erleben, dass die Straße ihnen gehört. Sie dürfen unterwegs sein. Selbstständig, aus eigener Kraft. Keine Mama, die sie zu Freunden mit dem Auto fährt und gestresst ist, weil das auch noch schnell erledigt werden muss. Kinder, die erleben, wieviel Spaß es macht, mit dem Fahrrad zu fahren. Sie bekommen nicht schon als Zweijährige auf dem Laufrad durch den Helm vermittelt, wie gefährlich Fahrradfahren ist. Sondern wie gut die Bewegung tut. Wie zart sich der Wind in den Haaren anfühlt. Wie schnell es auch ohne Klimaanlage warm wird, wenn man sich bewegt. Wie angenehm es ist, durch den Fahrtwind gekühlt zu werden, wenn es heiß ist.

Das ist meine Vision: Weiterkommen durch die eigene Bewegung. Selbstwirksamkeit. Rücksicht. Kraft. Das Glück zu spüren, wie gut es tut, sich selbst zu bewegen.

## Lizzie Hladik | Natur – selbstverständlich und ganz normal

Eine der wichtigsten Erkenntnisse heute im 22. Jahrhundert:

Die Natur ist unser wertvollstes Gut, ohne die wir nicht weiter bestehen können und das weiß heute bereits jedes Kind.

Wir haben von klein auf das Bewusstsein und die Sensibilität für den Erhalt der Umwelt durch unsere Eltern, Großeltern, Freunde, Schulen und andere Institutionen vermittelt bekommen und entwickelt. Die Wertschätzung beim Umgang mit der Tier- und Pflanzenwelt und das Wissen, es gibt nur das gemeinsame Ganze, sind logisch und normal, kein Zweifel!

Ob Balkon, Terrasse, Hausdach und -wand, Garten, Park oder öffentlicher Platz, überall Natur – es grünt und blüht, die Bienen summen, die Vögel zwitschern und das tut gut!

Doch es war nicht immer so:

Vor 100 Jahren war unsere Welt geprägt von nicht gelösten Umweltschutzthemen, Pandemien und wurde u.a. auch „Plastikzeitalter“ genannt. Plastik war natürlich ein Segen, aber auch ein Fluch, wie im Zauberlehrling: „Die bösen Geister, die ich rief...“. Aber der Verzicht auf Plastiktüten und Einwegverpackungen, waren gute Beispiele für kleine Schritte in die richtige Richtung. Und das setzte sich zum Glück in vielen Bereichen, der Umwelt zuliebe, fort. Meine Urgroßmutter hatte sich damals mit dem Projekt „Blüten unserer Zeit“ auch künstlerisch mit der Thematik des Plastikmülls befasst.



*Lizzie Hladik: Blüten unserer Zeit*

Bereits im 21. Jahrhundert zeichnete sich ein besonderer Trend ab:

„Die Rücksichtnahme auf die Umwelt als Gegenbewegung zur zunehmenden Beschleunigung und zum Überfluss.“ Also hatte es schon zur damaligen Zeit Bestrebungen für eine nachhaltigere und dauerhaft lebenswerte Welt für unsere zukünftigen Generationen gegeben.

Es entstanden zum Beispiel – unter dem Motto „Kunst und Natur“ und „(Um)Brüche schaffen was Neues“ – Konzepte, Projekte, Plattformen und Workshops mit der Motivation und dem Ziel, durch die Kunst kreative Wege zu gehen, um mehr Sensibilität und Wertschätzung für die Natur zu entwickeln.

Ein guter Weg den wir auch jetzt, 100 Jahre später, mit Begeisterung weitergehen!

### [Lisa Horn | Eine kleine Reise](#)

Ich schließe die Augen.

Ein Tunnel öffnet sich, ein Tunnel aus Energie, in dem Zeit und Raum keine Rolle spielen. Ich werde herumgewirbelt, verliere die Orientierung. Oben, unten, davor, danach, vorne, hinten... bedeutungslos. Doch auf einmal kommt alles zum Stehen. Der Wirbel ist verschwunden und für den Bruchteil einer Sekunde ist alles ruhig. Und dann plötzlich geht ein Ruck durch meinen Körper und ich schwebe über einer Stadt. Im ersten Moment habe ich Panik. Werde ich abstürzen? Ich sehe an mir herunter und sehe... nichts. Ich lache auf – und stutze. Ich habe mich gehört, aber nur in mir. Ein tatsächliches Geräusch war nicht zu vernehmen gewesen. Ich besinne mich auf meine Ausbildung. Alles ist gut und so, wie es sein soll.

Langsam lasse ich mich, oder das, was ich gerade bin, nach unten sinken. Näher an die Stadt heran. Schon von weitem kann ich ihre verseuchte Luft riechen. Ich bin darauf vorbereitet gewesen, und doch trifft mich der Geruch wie ein Schlag und kurz habe ich das Gefühl, nicht atmen zu können. Kopfschüttelnd lasse ich mich weiter sinken. Unvorstellbar, dass hier tatsächlich noch Autos gefahren werden. Obwohl doch allen klar war, dass sie die Umwelt verpesteten. Die Luft, die sie zum Leben brauchten. Einmal mehr war ich froh, dass Autos bei uns längst Geschichte waren. Für Kurzstrecken innerhalb einer Stadt benutzten wir Fahrräder oder selbstfahrende Kabinen, die über Strom aus erneuerbaren Energien gespeist wurden. Für längere Strecken gab es den Hyperloop, in etwa vergleichbar mit einer Eisenbahn, wie sie da gerade vorfuhr.

Ich war jetzt so weit unten, dass ich die Gespräche der Menschen hören konnte. Ich war einer von ihnen. Oder wäre es gewesen, hätte ich einen Körper besessen. Ich sah mich um. Weit und breit keine einzige Grünfläche. Keine Bäume, keine Blühwiesen. Wie konnten sich die Menschen in so einer Stadt wohlfühlen? Ich war überzeugt, ich könnte das nicht.

Plötzlich horchte ich auf, da hinten schienen Leute in einen Konflikt verwickelt zu sein. Schnell machte ich mich auf den Weg in die Richtung, aus der die lauten Stimmen kamen. Mein Herz wurde schwer. Da standen zwei Frauen, Hand in Hand, und vor ihnen hatte sich eine Gruppe junger Männer aufgebaut. „Ihr ekligen Lesben!“, einer spuckte ihnen vor die Füße, „Ihr seid eine Schande für die Menschheit! Ihr nehmt zwei Männern die Weiber und Kinder!“ Die anderen aus der Gruppe lachten nur blöde. Ich ballte meine Fäuste. Ich wusste, ich konnte nichts tun, und genau das macht mich so wütend. „Du da!“, der eine Mann, vermutlich ihr Anführer, zeigt auf eine der Frauen, „Geh zurück in die Küche! Und du“, er blickte die andere an, seine Augen funkelten. Ich ahnte böses. „Geh zurück in dein Land!“ Die beiden Frauen sahen einander an, beide traurig, aber dennoch kämpferisch, und gingen einfach weiter. Die Gruppe Männer lachte ihnen hinterher und machte noch ein paar Sprüche, doch sie ließen sich nicht davon beirren. So sah es von außen zumindest aus. Mir war klar, dass diese kurze Situation homophobe, sexistische und rassistische Diskriminierung enthalten hatte. So etwas steckte niemand so leicht weg. „Haltet durch“, flehte ich stumm, „Es wird besser!“ Tatsächlich konnte ich mir so eine Situation in meinem Leben nicht vorstellen. Bei uns waren alle gleich. Die Sexualität eines Menschen spielte genauso wenig eine Rolle wie Herkunft und Geschlecht. Wir liebten,

wen wir eben liebten, ohne uns erklären zu müssen. Wir sahen aus, wie wir eben aussahen, ohne uns verstecken zu müssen. Und ich war unendlich dankbar für diese Entwicklung, die für eine so lebenswerte und gleichberechtigte Welt sorgte. Doch bis dahin hatte es lange gedauert. Ich erinnerte mich an Bilder aus meinen Schulbüchern. Bilder von CSDs und „Black Lives Matter“-Demos. Bilder von Vorständen und Chefetagen, wo man mit Glück eine Frau fand. Der Wandel war nicht von einem Tag auf den anderen gekommen, sondern eher langsam. Immer mehr diskriminierte Menschen wurden laut, machten auf ihre Situation aufmerksam. Und immer mehr privilegierte Leute hörten zu, versuchten zu verstehen und nachzuvollziehen. Hinterfragten ihr eigenes Verhalten. Den Ausschlag hatte der Umstand gegeben, dass Deutschland eine Schwarze und bisexuelle Bundeskanzlerin bekommen hatte, die eine bundesweite Kampagne anstieß, bei der in jeder Stadt und jedem noch so kleinen Dorf Informationsplakate aufgehängt und Veranstaltungen organisiert wurden. Es war wie eine zweite Aufklärung gewesen.

Ich schwebte weiter durch die Fußgängerzone. An allen Ecken und Enden waren Cafés, Restaurants und Bars. Die Leute, die dort saßen, aßen und tranken alles Mögliche. Von Avocado-Brot über Bananen-Smoothies bis hin zu Schokokuchen. Und natürlich: Fleisch. Ich hatte von dem unglaublichen Fleischkonsum dieser Zeit gehört, doch es jetzt so vor mir zu sehen, schockierte mich sehr. Bei uns war schon längst ein Bewusstsein dafür geschaffen worden, wie Produkte, die von weit herkamen, und Fleisch der Umwelt schadeten. Und es waren Konsequenzen daran geknüpft worden, vor allem in Form von höheren Preisen durch höhere Mehrwertsteuern. Das bedeutete also nicht, dass jeder für immer darauf verzichten musste, doch der Konsum dieser Lebensmittel war extrem zurückgegangen. Dafür waren regionale und vegetarische Superfoods im Kommen. Und die konnten wir zum Großteil direkt in den Städten anbauen, in sogenannten „Vertical Farms“. Ich schwebte weiter, sah, wie ein Junge mit schwarzer Mütze eine Plastiktüte einfach so in den Restmüll warf. „Hey, du!“, möchte ich rufen, „Bring die Tüte zur Recyclingstation!“ Aber das konnte ich natürlich nicht. Und Recyclingstationen hatte es zu dieser Zeit ja auch noch gar nicht gegeben. Bei uns wurde jedes winzige bisschen Plastik recycelt. Dafür gab es speziell entwickelte KIs, die Plastik nach den verschiedenen Arten einteilen konnten.

Der Junge drehte den Kopf in meine Richtung, als hätte er mich doch gehört. Was natürlich unmöglich war. Tatsächlich galt sein Blick einem anderen Jungen, der direkt hinter mir stand. Gemeinsam gingen die beiden in einen Klamottenladen. Und mal wieder musste ich den Kopf schütteln. So viele Geschäfte gab es hier. Alle Menschen um mich herum kauften ein, als hinge ihr Leben davon ab. Und das alles neu! Ob sie sich Gedanken darüber machten, wie viel davon sie tatsächlich brauchen würden? Ob ihnen klar war, was für eine Industrie hinter diesen Produkten steckte? Als es damals Gesetz wurde, jedes Kleidungsstück mit einer Bewertung auszustatten, die anzeigte, wie umweltverträglich es hergestellt wurde, und, unter welchen sozialen Bedingungen, haben die meisten Leute nur ungläubig den Kopf schütteln können. Einige zuvor große Hersteller waren pleite gegangen, doch viele hatten auch einfach umgestellt. Und Second Hand Mode war gefragt, wie nie zuvor. Hier konnte ich diesen Wandel noch nicht so wirklich sehen, doch zumindest wusste ich, er würde kommen.

Ich merkte, wie sich die Welt um mich langsam wieder zu drehen begann und wusste, mein Besuch hier würde bald zu Ende sein. Die fünf Minuten, die mittlerweile gefahrlos möglich waren, hatten sich unendlich lange angefühlt. Und ich war dankbar, das alles gesehen zu haben. Natürlich hatte ich es zuvor bereits in der Schule gelernt, doch wirklich zu sehen, wie die Menschen damals ihren Planeten ausbeuteten und sehenden Auges beinahe zerstört hätten, macht mir klar, dass es so, wie es jetzt ist, gut ist.

Ich schließe die Augen.



Hartmut Neumann ist Professor für Malerei an der Akademie in Braunschweig und langjähriger Künstler der Galerie Beck & Eggeling. Er konstruiert mit seinen Werken eine höchst eigene Welt: seine Arbeiten entführen den Betrachter in einen Mikro- und Makrokosmos, der auf den ersten Blick unversehrt und harmonisch erscheint, aber bei näherer Betrachtung unheimliche Abgründe offenbart. In seiner Bildsprache prallen Elemente des Realen, des Unbewussten, der Mythologie und des Zufalls aufeinander, um eine verwirrende Symbiose einzugehen. Mit leuchtenden Farben aber auch düsteren Hintergründen, eröffnet Hartmut Neumann einen Blick ins Unendliche.

Hartmut Neumann hat eine abstrakte, skulpturale, utopische und inszenierte Sicht auf die Natur. Die schier unerschöpfliche Fülle seines Formenrepertoires ist getragen von der Idee der Kunst- und Wunderkammer, wo »Artificialia« und »Naturalia« wie in einem Mikrokosmos des Universums eng verzahnt wurden. Neumanns rätselhafte Bilderfindungen zeichnen sich durch Opulenz und überbordenden Detailreichtum aus. Es ist ein hermetischer Ort, jenseits aller in der äußeren Wirklichkeit erfahrbaren Orte. Diese artifizielle Natur scheint jedoch ohne jeden Vergleich zu sein. Die Herausbildung der Künstlichkeit als Natur und der Natur als Artefakt macht Hartmut Neumanns einzigartige Position in der gegenwärtigen Kunstlandschaft aus.

Die Gemälde *London 2210*, *Peking 2210* und *Sydney 2210* zeigen, wie sich der Künstler diese Metropolen im Jahre 2210 vorstellt. Es geht um Überwachungen, die Natur übernimmt wieder, teils sind es positive Eindrücke mit lichten Farben und einer üppigen Pflanzenwelt, teils sieht es bedrohlich aus. (Fotos von Galerie Beck & Eggeling)



*London 2210*



*Peking 2110*



*Sydney 2110*



[Magdalena Nothaft | 101 Gondeln](#)

Die Ausstellung „101 Gondeln“ von Magdalena Nothaft zeigt weit über 100 Bilder von Gondeln und deren Entwicklung als Transportmittel ... und wie es in einigen Jahren aussehen könnte.





## [Ruth Priese | Vom Wirtschaftswachstum zum zwischenmenschlichen und Persönlichkeitswachstum](#)

Als gewesenes Mitglied der „Akademie Solidarische Ökonomie“ bemühe ich mich schon lange (etwa mit einem „Faktenblatt Menschsein“ dort auf der Web-seite) darum, in Gesprächen und bei der Mitarbeit von Texten deutlich zu machen, dass es für eine menschenwürdige und umweltschonende Zukunft dringend notwendig ist, vom Zwang zum ständigen Wirtschaftswachstum zum zwischenmenschlichen und Persönlichkeitswachstum zu kommen.

Darunter verstehe ich, dass wir unser handlungsmotivierendes, durch unsere zwischenmenschlichen Erfahrungen von unserer Empfängnis an geprägtes Unbewusstes Stück um Stück erforschen und so unser Wahrnehmen, Verhalten und Handeln immer mehr steuern können.

Dazu gehört m.E. ein Bewusstsein über unsere Grundbedürfnisse und die Freiheit/der Mut, sie sich selbst zu erfüllen und ihre Befriedigung nicht von anderen Menschen zu erwarten oder gar anderen anzulasten, dass manche Bedürfnisse in unserer Kindheit von unseren Bezugspersonen nicht ausreichend erfüllt werden konnten.

Ich nehme wahr:

**unsere körperlichen Bedürfnisse** nach Nahrung und Flüssigkeit, nach Bewegung, Tätigkeit, nach Ruhe und Schlaf, nach einem körperfreundlichen Maß von Wärme, Luft, Licht und Dunkelheit, nach beiderseits stimmiger Berührung,

**unsere emotional/sozialen Bedürfnisse** nach Kontakt, gemeinsamem Spielen und Tun, gemeinsamen Interessen, Lebenszielen, gemeinsamer Arbeit, ähnlichen Vorlieben, Austausch, Begegnung, gesehen, geachtet, anerkannt, verstanden und geliebt werden,

**unsere geistigen Bedürfnisse** nach intellektuellen, dem je eigenen Entwicklungsstand entsprechenden Herausforderungen, das eigene Wissen und intellektuelle und praktische Können in sinnvollen Aufgaben für andere bzw. die Gemeinschaft anzuwenden,

**unsere geistlich/spirituellen Bedürfnisse** nach Einordnung/Verortung der eigenen Existenz in den Zusammenhang von der vorhandenen wahrgenommenen Welt und Umwelt sowie menschlichen Gemeinschaft und des diese umgebenden Unendlichen, Unverfügbaren, nach Formen des Respektes/der Würdigung/Verehrung dieses Größeren.

Wichtig erscheint mir ebenfalls für eine realistische Annäherung an unsere Zukunftsvisionen, dass wir unsere menschlichen Grundbedürfnisse von unseren dazukommenden Wünschen unterscheiden. Z.B., dass uns bewusst bleibt,

– essen und trinken ist überlebensnotwendig, unser Wunsch nach schmackhaftem, gutem Essen und genussvollen Getränken geht darüber hinaus,

– beiderseits stimmige Berührung wäre ideal, ein vom anderen Menschen gut gemeintes Streicheln tut auch schon gut,

– ähnliche Interessen, ein ähnliches intellektuelles Niveau und ähnliche Lebensziele und Grundüberzeugungen sind sicherlich die Voraussetzung für eine gute Partnerschaft, aber der Respekt vor denen des jeweiligen Partners, der Partnerin lassen ein gutes gemeinsames Leben auch zu,

– wunderbar, wenn ich meine jeweiligen intellektuellen Fähigkeiten im Einklang mit meinen emotionalen und körperlichen in einer entsprechend herausfordernden Lebensaufgabe einbringen kann. Aber wenn ich gerade eine solche Aufgabe nicht finde, kann ich mich auch mit einem Teil meiner Möglichkeiten einbringen und den anderen Teil auf andere Weise befriedigen

– und so weiter.

## Aufbrechen

*Hoffen heißt handeln, als wäre Rettung möglich.  
Es ist nicht ausgemacht, dass die Mühen vergeblich sind.  
(Fulbert Steffensky)*

Es hat die ganze Nacht geregnet und ich habe kaum geschlafen. Aus Wut über das schlechte Wetter und aus Angst, dass die ganze Geschichte ins Wasser fällt. Ich bin mit einem fast Unbekannten verabredet. Zwei Tage draußen sein, Licht, Bilder und Verbundenheit mit der Natur spüren.

Wir kennen uns nur über eine Handvoll Telefonate und Mails. Jetzt sitzen wir uns gegenüber, bei heißem Tee drinnen und strömendem Regen draußen. Gemeinsam treffen wir eine Entscheidung. Wir werden aufbrechen und die Dinge eben nehmen, wie sie sind. Ich bin skeptisch und gleichzeitig voller Freude. Wie lange habe ich mich nach dieser Begegnung gesehnt.



Als wir losgehen, sehen wir niemanden. Auch später nicht und nicht am nächsten Tag. Wir tauchen ein in den Herbst am Berg, das Licht tropft von den Bäumen.

Wald, Felsen, dunkles Licht. Nach stundenlangem Regen klart der Himmel in der Dämmerung auf. Wir können auf eine trockene Nacht hoffen. Und auf dem Gipfel liegt frisch gefallener Schnee.



Die Nacht wird kühler als gedacht. Das Biwakzelt hält den Wind ab, doch meine Isomatte ist undicht und lässt mich die Kälte des Schnees deutlich spüren. Mein Schlaf ist leicht, gegen Morgen muss ich dennoch eingeschlummert sein.

"Rainer, aufwachen! Du willst jetzt raus. Du wirst Bilder machen wollen." Mein Begleiter hat sich als Jedi-Ritter entpuppt. Er ist ein Meister in der Kunst der zwingenden Verführung. Die Macht ist körperlich spürbar. Und die Kälte auch, als ich neben dem Gipfelkreuz der aufgehenden Sonne entgegentzittere.



Die Stimmung ist magisch. Das Licht strömt über die Berge und bringt uns zum Leuchten. Ich bin tief berührt und genieße die Wärme. Angesichts der widrigen Umstände unseres Aufbruchs hatte ich dieses Finale nicht erwartet. Gleichzeitig hätte es ohne den aussichtslosen Auftakt seine Wirkung nicht entfalten können.

Nur die Schatten lassen uns das Licht sehen. Nur wenn wir aufbrechen, können wir auf dem Weg sein. Noch nicht angekommen, aber unterwegs dorthin. Die Freude am Unerwarteten, das mir unterwegs begegnet, möchte ich erleben.

### Ankommen

*...und dann, auf einmal, als stünde die Zeit still, ist es vorbei.  
(Cees Noteboom, Der Umweg nach Santiago)*

Es ist ein unscheinbarer Übergang in einem Seitental der piemontesischen Alpen. Wir sind seit über einer Woche unterwegs, mit Zelt und zu Fuß. Von dieser Durchquerung als Familie haben wir geträumt, seit wir uns vor vielen Jahren – damals noch zu zweit – in diese Gegend verliebt hatten.

Es hat einige Zeit gedauert, bis wir endlich so weit waren. Eine Familie zu sein und als solche hier in diesen Bergen unterwegs.



Manche Orte vermitteln ein Gefühl von Sehnsucht, das sich der Vernunft entzieht. Es hat mit dem Licht zu tun, den Gerüchen und Geräuschen von Wasser und Wind. Und mit innerer Resonanz, die uns damit verbindet. Mehrfach waren wir in den vergangenen Jahren hier gewesen, und immer wussten wir, dass es weitere Male geben würde.

Heute ist es anders. Jetzt stehen wir wieder hier, am Passo San Giovanni, und scheinen zu schweben. Die schweren Rucksäcke liegen am Boden, aber nicht nur deswegen fühlen wir uns leicht. Etwas ist zum Abschluss gekommen. Es ist kein Gipfel, den wir abhaken wollten, keine spektakuläre Unternehmung, in der es sich zu beweisen galt.



Wir sind auf dem vorletzten Tag unserer Wanderung und spüren die tiefe Gewissheit angekommen zu sein. Hier, wo alles ist wie immer, und doch ist heute nichts wie früher.

Lange sitzen wir in der Nachmittagssonne und sind dankbar, dass wir unseren Wünschen Raum geben konnten, und für das Glück der Begegnungen, die wir unterwegs erleben durften.

Die nahende Nacht lässt den Passo San Giovanni – unseren Pass – einsam werden und wir wissen, dass wir hier die letzte Nacht unserer Durchquerung bleiben wollen. Nun wirklich zum letzten Mal. Oder doch nicht?



Der neue Morgen beginnt so, wie der gestrige Abend endete. Das frühe Licht gleicht dem späten. Es wirkt nur leichter, durchsichtiger und kommt von der anderen Seite.

Das Gefühl, Angekommen zu sein, ist noch spürbar und bekommt gleichzeitig eine neue Färbung. Denn im Ankommen verbirgt sich schon die Ahnung eines bevorstehenden Aufbruchs. Sind Ankommen und Aufbrechen vielleicht nur unterschiedliche Perspektiven auf denselben Übergang? Gibt es streng genommen nur Übergänge in einer einzigen, unendlichen Bewegung?

Gehalten von dieser Stimmung packen wir unsere Rucksäcke und machen uns langsam wieder auf den Weg.

### [Sebastian Urmel Saurle | Fast Forward Future!](#)

Anbei mein, nein, unser Beitrag zu jenem schönen Forum des Zukünftigen.

Es ist eine hörbare Zukunftscollage, im Besten Sinne. Unter dem Auftrag „In 100 Jahren wünsche ich mir eine Welt in der ...“ schickten mir rund 20 große und kleine Menschen ihre positiv-konstruktive Vision zu. In manchen Fällen holte ich sie mir aber auch gerne, vor Ort, ab! :) Und dann habe ich die Mächte des Visionären einfach walten lassen und ein wenig mit Audiotechnik unterfüttert...

Wenn ich mir das so anhöre, dann kribbelt es in mir jedes Mal und ich wünschte ebenfalls es wäre schon in 100 Jahren, so schön bunt und vielfältig und konstruktiv hört sich jene Realität an ...

[Audiodatei: https://www.kulturvision-aktuell.de/sebastian-urmel-saurle-fast-forward-future](https://www.kulturvision-aktuell.de/sebastian-urmel-saurle-fast-forward-future)



<https://youtu.be/qtSlqIpDHe4>

**In meiner Welt in hundert Jahren...**

... haben Kinder eine größere Lobby und damit meine ich nicht, sie in Kitas und Ganztagschulen möglichst so lange aufzubewahren, dass dadurch keine elterliche Arbeitskraft verloren geht oder für eine gewisse Zahl von Wohneinheiten einen Spielplatz zu bauen, sondern ihnen wirklich eine Stimme zu geben,

... geht es bei Erziehung nicht um Optimierung und perfektes Training für spätere Arbeitsprozesse, sondern um das Fördern dessen, was in jedem steckt, was Freude macht und deshalb Kräfte für all das freisetzt, was man braucht, um sein Leben selbst in die Hand zu nehmen,

... sind für Kinder so wichtige Dinge wie Sport, Musik, Theaterbesuche und natürlich auch gute Bildung nicht so kostspielig, dass sie vielen nicht zugänglich sind,

... zählt ein Kinderlachen mehr als das vermeintliche Ruhebedürfnis von Anwohnern an den ohnehin so wenigen Orten, die Platz für Bewegung bieten,

... gibt es Freiräume für Kinder und Jugendliche, die ihnen Raum lassen zu tun, was sie wollen, die nicht eingezäunt sind wie Hochsicherheitstrakte und feste Öffnungszeiten haben,

... werden Sportanlagen mit vergleichbarem Mut gefördert und ausgebaut, wie aktuell Gewerbegebiete ausgewiesen,

... sind Fahrkarten im Nahverkehr für Heranwachsende nicht so teuer, dass bei mehreren Kindern am Ende doch das Eltern-Taxi genutzt wird (das obendrein auch zuverlässiger ist),

... gibt es weniger Bürokratie und mehr Augenmaß und vor allem Mut, kreativ und unkonventionell zu denken und auch an Visionen zu glauben,

... nutzen wir die Möglichkeiten, die uns Digitalisierung und Technik ermöglichen, um Horizont und Möglichkeiten zu erweitern und lassen uns dadurch nicht in enge Korsette zwängen,

... finden Menschen ein Ziel auch ohne Google Maps.





Ich träume von einer Zukunft, in der das Materielle Bedeutung hat. Einer Zukunft, in denen niemand Glühbirnen mit nur 2000 Stunden Lebensdauer konzipiert und Waschmaschinen, die davon abgehalten werden, jahrzehntelang ihren Dienst zu tun.

Ich träume von einer Welt, in der das Materielle geschätzt wird. Einer Welt, die Körperliches liebt, weil es endlich ist, asymmetrisch, weich und mit Runzeln, Schrammen und Narben versehrt.

Ich träume von einem Leben, das das Materielle verehrt. Einem Leben, in dem weniger mehr sein darf, das begreift, dass Ressourcen Sorgfalt brauchen und Menschen Respekt.

Ich träume von einer Gegenwart, die aufhört, den menschlichen Verstand mit seinen unendlichen Möglichkeiten zu verherrlichen. Einer Gegenwart, die fähig ist, Schönheit in Begrenzung zu sehen. Einer Gegenwart, die bewundernd die Endlichkeit zu begreifen beginnt. Jetzt.

[Peter Worschech | Steigflug im Powermodus – Bitte einmal 100 Jahre zurück und wieder retour](#)



Holzkirchen im Februar 2121. Im Keller stöberte ich zwischen vergammelten Stoffresten und fand eine vergilbte Aufzeichnung meines Ur-Opas Peter. Dieser seltene Fund faszinierte mich, denn Handschriftliches kenne ich meist nur aus Dokus. Das Lesen bereitet mir Mühe, da ich einige Wörter nicht kenne: KulturVision steht einsam auf der Überschrift – seltsam, wie die Menschen damals schrieben: ‚Cultural Vision‘ muss es doch heißen. Offensichtlich schrieb Peter 2021 einen kleinen Aufsatz über die „Die Welt in 100 Jahren“. Die ersten Sätze richtete Ur-Opa an Monika und Anja. Dann Wort- und Satzfragmente, Skizzen über seine erdachte Zukunft. Seine Vorstellung darüber begeistert, auch wenn mir einige Zusammenhänge noch diffus sind. Bei Ur-Opas Vision taucht nach der dritten Zeile der exotische Satz „Ich bin Lost“ auf. Was bedeutet das? Das fragte ich Siri, die schwebende 3D-Hologramm-Fee aus der Projektionsbox. Mit ihrem betörenden Lächeln übersetzte sie mir das Wort „Lost“ als „verloren“, „überfordert“, „ideenlos“. Mensch Ur-Opa, hattest Du damals keinen Peil?

Siri mit ihrer bayerisch modulierten Stimme leitete mich auf ebenso Anregendes um: Mein Freund Hartmut lud mich spontan zu einem Trip in das Museumsdorf bei Schliersee ein. In 20 Minuten ist er hier und das wird knapp. Siri empfahl mir für die Exkursion ein Eyeliner-Applikator mit einem Universal Lipliner transparent aufzutragen. Einverstanden, Siri. Der übergestülpte Make Up-Roboter (MUR) massierte zunächst wohltuend meine Gesichtshaut, um nahtlos auf das Set der filigranen Schminkwerkzeuge überzugehen. Ohne Kleckern zauberte MUR mir ein makellostes Make Up.

Upps, Siri ermahnte mich erneut, die neue Software des optimierten Datenschutzes auf mein Chipimplantat zu spielen. Gleichzeitig werden Bankdaten und Code des Schließmechanismus der Eingangstüre aktualisiert. Siri, hast Du gestern auch die neue Gesundheits-Software der Early Cancer Detection auf das Chipimplantat geparkt? Ja Edith, habe ich und jetzt noch etwas Musik für deine Motivation? Ur-Opas Notiertes nehme ich auf den Ausflug mit. In einer weiteren Zeile spekulierte Ur-Opa

über den Wegfall von Lichtschaltern in Wohnräumen. Ja, da hatte er den richtigen Riecher. Sobald ich in einen meiner Räume spaziere, öffnet sich je nach Sonneneinstrahlung ein Lichtszenario, das mein Wohlfühlen unterstützt. Zuviel Schatten, zu wenig Kontrast, Siri hilft beharrlich beim Nachjustieren, auch bei ihrer Selbstoptimierung. So empfiehlt sie heute ein Update, um Tonalität und Sprechtempo bei ihr zu ändern. Auch das ältere Sommerprogramm mit dem viel zu kurzen Rock will sie löschen, das würde Hartmut bloß ablenken. Siri erhält von mir das Codewort und ruck-zuck ist ihr durchscheinendes filigranes Hologramm mit ihrem neuen farblich abgestuften Bleistiftrock lebendiger denn je. Sprießender Charme, neues Styling und überzeugende Ansprache – braucht man da noch Mensch?

Siri meldet mir, dass Hartmut soeben gelandet sei. Was ich draußen am Parkdeck sehe, beeindruckt mich. Hartmut flog mit der neuesten Generation des zweisitzigen City Airbus Clean Sky von Airbus ein. Dominiert derzeit den Markt, da Designsprache, Vertikalbeschleunigung und Reichweite derzeit die Ober-Liga der hybridelektrischen Air-Taxis darstellen. Das ist Tech-Porn vom Feinsten. Hartmut streicht mit einer Geste über den riesigen Bildschirm und schon heben wir unter einem dumpfen Grollen ab. Nach einigen Höhenmetern wird das Turbinengeräusch feuriger und mit einem gewaltigen Punch und fettem Grinsen katapultieren wir uns Richtung Süden. Ein irrer Lustgewinn. Der Flugmodus „Rock“ wird beibehalten und ‚Level 5 autonomes Fliegen‘ benötigt keinen weiteren manuellen Eingriff. Wir fühlen uns als beschützte Passagiere.

Angekommen, erzählte ich Hartmut von Ur-Opas Lichtschalter damals vor 100 Jahren. Ich hatte nur eine diffuse Vorstellung, wie so ein Teil aussah und konnte mir nicht erklären, dass Leute, um eine Lichtstimmung zu schaffen, dafür aufstehen, durch den Raum gehen und mit Handkraft eine Vorrichtung bewegen mussten. Im Strommuseum des Lukas Hof erklärt uns, stilecht in historischer Tracht gekleidet, unser sympathischer Ausstellungsbegleiter Rolf die damaligen Lichtschalter. Offensichtlich gab es bei den unansehnlichen Vorrichtungen mehrere Positionen, Ein/Aus-Wechsel- oder Tastschalter. Kompliziert, wie hielten das damals die Leute aus? Was ist, wenn ich vergesse, diese Vorrichtung auszuschalten? Mit einem Lächeln erklärte uns Rolf, das vor 100 Jahren Merkfähigkeit, Konzentration und Achtsamkeit bei den Vorfahren deutlich ausgeprägter waren als in der Gegenwart. Dennoch sind durch Lichtschalter kaum Unfälle bekannt.

Das möchte ich mit Siri vertiefen, nur zu dumm, ich habe sie zuhause alleine gelassen und Hartmut lies sein gesamtes Devise Equipment im City Airbus zurück. Vielleicht besser so. Denn beim ersten Kennenlernen philosophierte er angeregt per altertümlicher Datenbrille mit auswärtigem Gesprächspartner. Heute spüre ich seine Aufmerksamkeit.

Spät nachmittags am Parkdeck des Lukas Hof steigen wir wieder in unseren City Airbus. Hartmut kennt sich mit superintelligenten KI-Systemen und der Verbindung mit Full-Immersion-Technologien aus. Er koppelt sich mittels seines neuronalen Steuer-Headsets mit dem Infrastruktursystem des City Airbus und versucht, über seine Gedanken den Flug zurück nach Holzkirchen zu steuern. Schon heben wir sachte ab, doch die Überraschung folgt: Steigflug im Powermodus mit anschließendem Looping – das führt bei uns zu einem johlenden Lachen. Trägheitsmomente werden pulverisiert, Vernunft ist vergessen, denn Leidenschaft treibt uns augenblicklich an. Uns? Wie gelingt Hartmut diese perfekte Geschmeidigkeit zwischen Hingabe und Konzentration?

Gleich zuhause verbinde ich mich mit Siri und übe unter ihrer Anleitung, was Ur-Opa Peter vielleicht besser konnte. Sich etwas merken, auf die richtigen Dinge konzentrieren. Den Dialog mit Siri aus der Sichtweise „Weniger ist Mehr“ praktizieren. Reizüberflutung war gestern. Morgen werde ich Natur genießen und will wieder mehr unter Menschen zu sein. Am liebsten bei einer Veranstaltung der Cultural Vision in einer Gastwirtschaft bei einer Halben Bier. Um kreativ und ungezwungen vielleicht in die Welt von 2221 zu spähen. Das hebt die Stimmung und Energie.

Der lebende Peter von 2021 grüßt.

## Texte der Poetry Slams

Für das Thema **Jugend** hat Theaterpädagogin Sarah Thompson zu einem Poetry Slam eingeladen.

### Elora Ademaj

Eines Nachts, da hatte ich einen Traum.  
Ich war an einem Ort, allein. Ich konnte meinen Augen nicht trauen.  
Grüne Wiesen, und mittendrin ein glasklarer See.  
Blumen und Wälder, wohin ich auch seh.  
Ein kurzer Moment und schon wach ich auf  
Mein Leben nimmt seinen Lauf.  
Was war dieser Ort, woher kenne ich ihn?  
Wieso erscheint er mir und will gleich so schnell wieder entflieh'n?  
Die nächste Nacht, in der es geschah, und ich diesen Ort schon wieder sah.  
Ich erkannte ihn, doch diesmal war's nicht gleich,  
der große See, war diesmal ein Teich.  
Doch das ist nicht das Einzige, nein!  
Denn diesmal war ich nicht mehr allein.  
Hunderte Menschen warten auf mich,  
empfangen mich liebevoll und freuen sich.  
Ich weiß nicht, wieso, doch sie bedanken sich bei mir  
Und auf einmal sind sie weg und ich bin wieder allein hier.  
Ein kurzer Moment und schon wache ich auf  
Mein Leben nimmt seinen Lauf.  
Einige würden sagen, es ist ein Zeichen,  
andere dagegen, es sei ein Zufall oder dergleichen.  
Doch da ich nicht glaube, dass Zufälle existieren,  
fing ich an zu realisieren.  
Ich werde eine Rolle spielen  
Und Glück und Zufriedenheit im Menschenleben erzielen.  
Wir alle sind Schöpfer unserer eigenen Realität und Welt.  
Glaubst du fest daran, dann wirst auch du ein Superheld.  
Halte Ausschau nach Zeichen, denn sie verraten dir viel.  
Folge deinem Herzen, denn so gelangst du ans Ziel.  
Meine Zukunft, meine Vision.  
Ich werde Großes bewirken.  
Ich weiß noch nicht genau, auf welche Weise,  
doch das ist ja das Schönste an der Reise.

## Fatemeh Gholami

### **Mein Schicksal**

Jeder möchte eine gute Zukunft haben, ob sie sich auch dafür Mühe geben? Hi, ich heiße Fatima Gholami, bin 13 Jahre alt und Afghanin. Geboren und aufgewachsen bin ich im Iran und erst seit 2016 bin ich mit meiner Familie in Deutschland. Meine Eltern sind nach Deutschland gekommen, ohne ein Wort deutsch zu sprechen oder sich hier auskennen nur um mir und meine Geschwister eine Zukunft zu ermöglichen. Was ist Zukunft? Als die Frage kam, was willst du in der Zukunft machen oder wie stellst du dir die Zukunft vor, dachte ich anfangs wie ich in 30 Jahren lebe oder als was ich arbeiten werde. Aber als ich darüber weiter nachgedacht habe, kann 1 Stunde oder 1 Tag später schon Zukunft sein.

Manchmal muss man noch nicht so weit denken. Zukunft, Ziele, Pläne, Träume und vielleicht auch Schicksal. Dass ich vor 6 Jahren nach Deutschland kam, ich glaube, es war mein Schicksal. Aber ich bin erst 13 und ich kann nicht wirklich sagen was ich in der Zukunft ungefähr in 25 Jahre machen werde. Ich habe Zukunftspläne aber die ändern sich ständig. Als ich fünf war hatte ich eine Barbie Puppe und ich wollte in der Zukunft ein großes Barbie Puppenhaus haben. Später, als ich die erste Klasse betreten habe, schreiben, lesen und rechnen konnte, wollte ich später Mathe Lehrerin werden und jetzt mag ich Mathe gar nicht.

Ich kann mich noch erinnern als ich das erste Mal mit Akryl Farben auf eine Leinwand gemalt habe. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich wollte dann eine tolle Malerin werden oder nach meiner ersten Klavier Stunde wollte ich eine perfekte Pianistin werden. Einen Tag will ich Flugbegleiterin sein oder Schauspielerin oder Buchautorin oder auch Architektin. Mein jetziger Zukunftsplan ist Modedesigner zu werden. Ob dieser Plan bleibt, das weiß ich nicht. Ich würde sagen meine Gedanken und Ziele sind durcheinander und wild. Manche meiner Zukunftspläne sind zu Träumen geworden, zum Beispiel Schauspielerin, eine berühmte Schauspielerin das ist zu groß. Aber ich wünsche mir, dass ich meine Träume eines Tages leben werde. Aber manchmal, wenn man auch Zukunftspläne hat oder Träume als Jugendliche, wird man vielleicht später was anderes machen, als man geplant hat, zum Beispiel auf dem Zukunftsplan von einer Jugendlichen stand, später will sie Kindergärtnerin werden, aber jetzt sitzt sie hinter einem Tisch in einem Büro. Ich glaube das ist vielen passiert. Aber wir sind jetzt in Jahr 2021 und es besteht immer die Möglichkeit für uns Jugendliche, unsere Träume zu verwirklichen, wenn wir mutig und ehrgeizig sind.

## Felicia Knitter

Diese Leere in meinem Kopf,  
Ich kann sie nicht fassen, ich kann sie nicht verstehen, eigentlich will ich nur weitergehn.

Immer wieder in meinem Kopf tummeln sich die gleichen Fragen.  
Was will ich werden? Wo will ich hin? Was soll ich studieren? Doch ganz ehrlich, ich kann es nicht sagen.

Und jeder redet auf mich ein.  
Nach dem Abitur könnten es zigtausend Möglichkeiten sein.  
Die ganze Welt liegt dir zu Füßen, alles ist dann offen.

Doch in mir drinnen ist nur ein einziger Wille.  
Am liebsten würde ich laut schreien.  
Ich will doch nur für einen kurzen Moment komplette Stille.

Diese Leere in meinem Kopf,  
Ich kann sie nicht fassen, ich kann sie nicht verstehen, eigentlich will ich nur weitergehn.

Aber alle sagen, wie toll es ist einen Bachelor oder Master zu haben.  
Und alle sagen, denk doch nur mal drüber nach, wie einfach das Leben ist, wenn du Akademiker bist.

Streng dich doch nur ein bisschen an,  
dann hast du denn Schnitt 1.0 ganz leichtgetan.

Doch ich brauche keine Studienberater,  
Ausbildungstipps und Abiplaner und erst recht keinen großen Austausch mit der Welt, denn wenn ich ehrlich bin, weiß ich selber am besten was mir gefällt.

Doch in mir drinnen ist nur ein einziger Wille.  
Am liebsten würde ich laut schreien.  
Ich will doch nur für einen kurzen Moment komplette Stille.

Und niemand redet auf mich ein, keiner stellt mir lange Fragen über mich und meine Zukunft,  
sondern lässt mich einfach sein.

Diese Leere in meinem Kopf,  
Ich kann sie fassen, ich kann sie verstehen, eigentlich konnte ich sie von Anfang an sehn.

## **Frieden**

Ich habe viele Wünsche für die Zukunft aber einer der größten ist, dass Rassismus und vor allem Mobbing aufhören. Meiner Meinung nach sind Mobbing und Rassismus sich sehr ähnlich. Es gibt nur einen sehr bedeutenden Unterschied: Rassismus kann nur Menschen angetan werden, die sozusagen "anders" sind, wie z.B. Menschen mit Einschränkungen oder Ausländern, während Mobbing jedem widerfahren kann. Für Mobbing kann alles, wirklich alles ein Grund sein, egal ob z.B. das Aussehen, die Charaktereigenschaften, die Hobbys, die Familie oder die Interessen eines Menschen. Von Mobbing gibt es verschiedene Arten, z.B. Cybermobbing oder körperliches Mobbing.

Ich selbst habe mal eine Art Mobbing erlebt, nämlich verbales Mobbing. Es fing harmlos an, mir wurde zuerst mein Name hinterhergerufen bis ich mich umdrehte, dann wurden Witze über mein Aussehen gemacht. Bis mir irgendwann nur noch Beschimpfungen, die stets härter und verletzender wurden, hinterhergerufen wurden. Das ging für einen gewissen Zeitraum so weiter, bis ich mich endlich traute meinen Eltern davon zu erzählen, die mir auch halfen das zu beenden, indem sie mir sagten, wie ich mich in dieser Situation verhalten sollte, und mit den Eltern meines Mobbers sprachen, woraufhin diese mit ihrem Kind ein ernsteres Gespräch führten.

Ich persönlich finde es schon sehr belastend, dass es überhaupt Mobbing gibt, aber dass es auch noch verschiedene Arten davon gibt, finde ich am schlimmsten. Was allerdings auch sehr ärgerlich ist, ist der Klimawandel. Ich frage mich wirklich, wie es so weit kommen konnte, dass überall auf der Welt, wie auch in Ozeanen oder Wäldern Plastik ist, oder selbst Gletscher bereits schmelzen. Es kann doch nicht sein, dass wir Menschen seit unendlich vielen Jahren auf diesem Planeten sind und so vieles, wie z.B. auf den Mond zu fliegen, bereits geschafft haben, aber das jetzt nicht in den Griff bekommen. Dabei gibt es so vieles was wir tun können, sogar ohne großen Aufwand. Anstatt beim Einkaufen immer eine Tüte aus Plastik zu kaufen, einfach seine eigene Tasche mitnehmen. Statt Plastikstrohhalme wiederverwendbare Strohhalme hernehmen, und es gibt noch so viel mehr was man tun kann. Wir haben nur diesen einen Planeten, auf dem wir leben können, geht dieser unter so gehen wir mit ihm unter.

Es läuft generell nicht gerade wenig auf dieser Welt falsch. Warum kämpfen verschiedene Länder gegeneinander, und können nicht einfach im Frieden nebeneinander leben? Diese Frage stelle ich mir fast immer, wenn in den Nachrichten von den Kriegsgebieten erzählt wird. Ich bin mir sicher, dass ich nicht die Einzige bin, die sich das und vieles mehr zum Frieden fragt. Meiner Meinung nach sollten sich Kinder bzw. Jugendliche darüber keine Gedanken machen müssen, allerdings ist dies fast unmöglich, da man in den Nachrichten fast nur noch diese Themen hört.

Ich hoffe sehr das sich in Zukunft etwas an diesen Themen ändert, da es dabei um unser aller Wohlbefinden geht.

## Henrik Krahl

- Schwebende Autos
- Wachstumsgezüchtete Weltraumagenten
- Mutanten-Ameisen
- Nuklearkriege um Erdöl
- Melonengolems
- Passende Adapter für ALLE Handys
- Sicherungsdrohnen
- Lieferung VOR Bestellung
- Züge mit Lichtgeschwindigkeit

So könnte die Zukunft aussehen, sie könnte aber auch ganz anders sein.

Für viele von uns ist das Idealbild der Zukunft: 2 Kinder, einen tollen Lebenspartner haben, einen gut bezahlten Job, viel Geld und ein schnelles Auto. Aber die Frage ist: Bist Du dann glücklich? Macht Dir Dein Job Spaß? Liebst Du Deine Frau? Magst Du Deine Kinder? Wann und wo endet die Jagd nach mehr?

Ich denke aber, dass nicht jeder nach diesem „vorgeschriebenen“ Bild leben sollte, sondern seinen eigenen Weg gehen sollte, den er wirklich will, auch wenn er dafür gegen den Strom schwimmen muss. Auch gegen die Trends von Instagram, TikTok und Co., wo wir nur jeder die Models, die uns ihre gefilterten Bilder zeigen, sehen.

Das vermittelt uns, und vor allem weiblichen Teenagern, so aussehen zu müssen wie diese. Aber sollten wir nicht den Mut haben, uns von diesen falschen Bildern zu distanzieren? Ist es nicht völlig okay, als Hobby Schätze mit einem Metalldetektor zu suchen? Oder die 10 Kilo zu viel zu wiegen oder sehr klein zu sein? Oder Hertha-Fan zu sein?

Dazu habe ich selber noch eine kleine Geschichte: Als ich noch auf einer anderen Schule war, hatte ich eigentlich bis zur 7 Klasse keine Probleme, hatte viele gute Freunde und kam mit fast allen aus der Klasse ganz gut aus. Bis zur Hälfte der 7ten passierte nichts, doch dann kam ein anderer sehr guter Freund von mir und meinem besten Freund seit dem Kindergarten in unsere Klasse. Dann wurde es immer mehr so, dass mein bester Freund sich immer mit ihm verabredete, was mir eigentlich egal war, aber die beiden kannten sich auch schon sehr lange.

Dann fing es so an, dass mein bester Freund sich immer mehr gegen mich stellte, was am Anfang nicht schlimm war, aber sich immer mehr steigerte. Letztendlich war es so, dass er mich jeden Tag in der Schule genervt und leider auch gemobbt hat. Zwischendurch hatte er sich auch wieder auf meine Seite gestellt, wenn ich irgendwo im Vorteil gegenüber anderen lag, was mich auch zur Frage gebracht hat: Wer bist Du eigentlich? Was ist eigentlich noch echt? Freund oder Feind? Am Ende war es letzteres. Für mich war es Verrat.

Viele in meinem Umfeld sagten auch: Lass dich nicht ärgern. Das sagen immer noch sehr viele Leute, aber es ist manchmal gar nicht so einfach, wie es klingt, da man es auch erstmal schaffen muss es zu ignorieren, was aber nicht so einfach ist, wenn man die Person jeden Tag aufs Neue sieht. Am Ende wusste ich auch nicht, warum ich gemobbt wurde, aber das ist jetzt vorbei, seit ich auf meine neue Schule gewechselt bin, und viele neue nette Leute kennengelernt habe.



Also ist mein Tipp: Seid einfach so, wie ihr seid. Verstellt Euch nicht für andere. Ihr seid okay so, wie ihr seid. Also verfolgt weiter eure Träume, koste es, was es wolle!!.

Apropos Träume:

Ich würde gern in der Zukunft etwas mit Computern und Technik als Beruf machen, so etwas wie Programmieren oder Coden. Jedoch weiß ich nicht, wie die Zukunft wird. Vielleicht wird es dort keine Computer mehr geben, da die Welt dann ein Schlachtfeld des Klimawandels sein könnte. Kriegen wir eigentlich die Corona-Krise in den Griff? Wird der Klimawandel uns die Luft abklemmen? Was ist mit der Baumrodung im Regenwald? Und was wird aus dem Meer mit dem ganzen Plastikmüll? Alles Dinge, die uns Angst machen.

Aber ich glaube, dass die Zukunft *trotzdem* gut wird. Denn: Eigentlich habe ich richtig Bock auf:

- Schwebende Autos
- Weltraumagenten
- Besiedelung des Mars
- Und Züge mit Lichtgeschwindigkeit.

Es lebe die Zukunft!

**Ist es das wert?**

Wandern, trampen oder fliegen, nur um die wunderbaren Ecken dieser Erde zu entdecken – niemals still zu stehen, weiter reisen...und immer die Gedanken, die einen zerreißen.

Über Glück, Liebe, Freunde oder darüber, endlich Wurzeln zu schlagen, um dann doch all die Keime der Ankunft wieder zu begraben. Sich weiter plagen, die Reise größer planen und dorthin begeben, wo die Heimatfreunde noch nie waren.

Ihnen Massen an Bildern schicken, sie damit ersticken, ob sie wollen oder nicht. Nur um ihnen zu zeigen, dass man gerade nicht dem normalen Bürger entspricht.

Auf der Reise neue Freunde finden, welche aber wohl nur bei den Interessen des Reisens und der gemeinsamen Unabhängigkeit das Gleiche empfinden.

Dann auch noch selbst vergessen, wer in der Heimat immer für einen da ist. Bloß niemals abhängig machen, sich eine eigene Welt erschaffen, weiterziehen. Eigene Bedürfnisse vor alles und jeden stellen und manchmal dabei sogar die eigenen Heimatfreunde verprellen.

Weiter geht's mit wandern, trampen oder fliegen zum Entdecken all der wunderbaren Ecken dieser Erde – Nachrichten oder gar Anrufe in die Heimat gibt es nicht. Man ist ständig unter Strom, immer unterwegs und trotzdem bei nichts in der Pflicht. Bei den Eltern keine quälenden Haushaltsaufgaben erledigen und sich erklären müssen, wo man denn schon wieder war. Die Familie in der Heimat bekommt Bilder – ohne Text, ohne Erklärung. Denn dafür ist keine Zeit!

Doch dann kommt der Moment:

Die Reise vorbei, Zuhause angekommen, die neuen Freunde weg. Keine Bilder mehr, welche zeigen, dass man nicht dem normalen Bürger entspricht. Und es ist nicht alles so, wie vor der Reise. Man bemerkt die Veränderungen, denkt an die Vergangenheit und das Kopfkino beginnt. Über die alten Zeiten, welche einen doch immer SO glücklich gemacht haben. Die verprellten Heimatfreunde werden die weitere Freundschaft verneinen, die Familie – sie freut sich über die Rückkehr, aber bei den Geschichten wird sie nicht wie erwartet vor Lachen und Freude weinen.

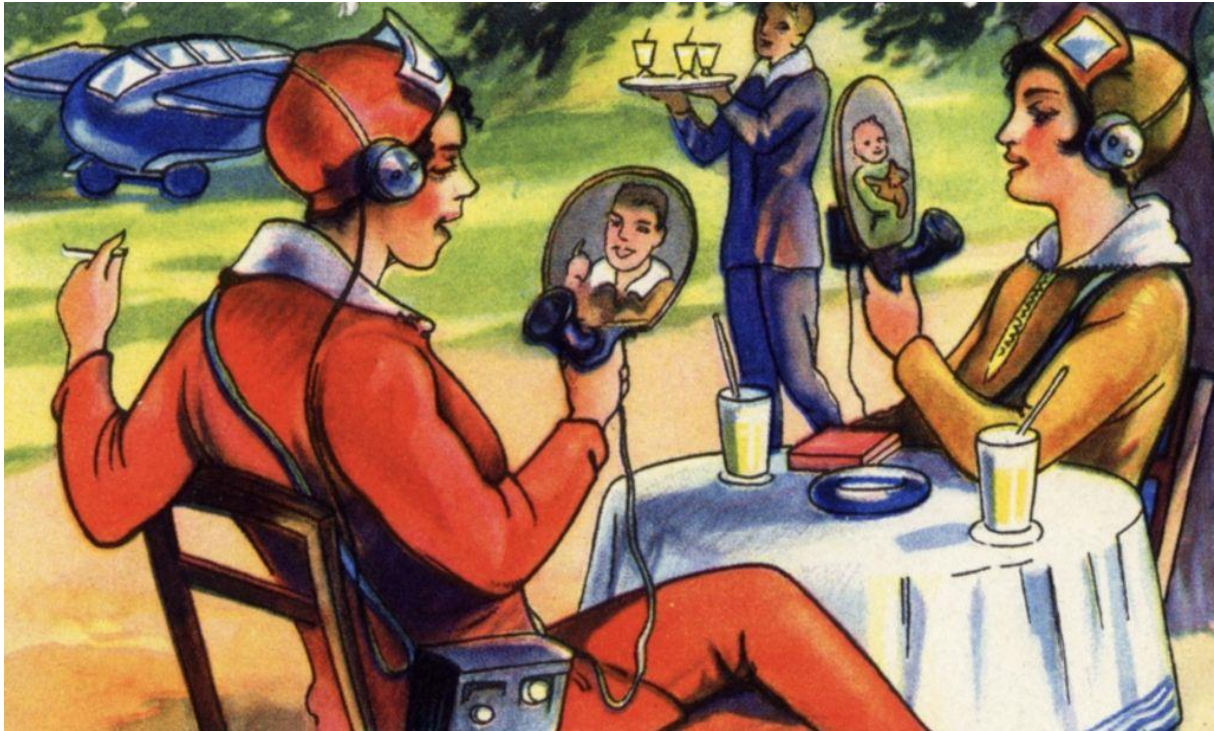
Man fragt sich, ob die Reise es wert war, einen solch hohen Preis dafür zu bezahlen. Danach allein zu sein und Gedanken zu haben, welche einen innerlich zermahlen. Die geliebte Heimat, welche immer zu einem gestanden, durch dick und dünn gegangen und einen immer so genommen hat, wie man ist.

**All das ist es, was man nun vermisst!**

## Impulse zum Weiterdenken

Begleitend zu der ersten Phase liefen im Zukunftsforum von *anders wachsen* auch Vorträge und Diskussionsveranstaltungen. Hochkarätige Referenten eröffneten neue Blickwinkel als Inspiration zum Weiterdenken.

### Aufbruch mit dem Zukunftsforum



**Jetzt ist die Zeit, um Weichen für die Zukunft zu stellen. Das Zukunftsforum von „anders wachsen“ will einen konkreten Beitrag dazu leisten und mit einem großen Mitmachprojekt herausfinden, welche Visionen Menschen haben. Daraus sollen Handlungsimpulse für die heimische Gesellschaft abgeleitet werden.**

Zur gewohnten Zeit der Sonntagsmatinee von „anders wachsen“, der Initiative von KulturVision e.V. und dem Katholischen Bildungswerk im Landkreis Miesbach, fanden sich eine Reihe Neugieriger ein, die per Zoomkonferenz die Auftaktveranstaltung der neuen Initiative erleben wollten.

Das Zukunftsforum ist eine folgerichtige Fortsetzung von „Dokurona“, dem Aufruf von „anders wachsen“ mitzuteilen, was Corona mit dem Einzelnen macht. Das Kunstprojekt wurde gern angenommen, 80 Teilnehmende schickten ihre Beiträge ein, per Wort, Bild, Foto, Musik, Skulptur, Theater oder Tanz äußerten sie ihre Gedanken und Gefühle.

Als im Herbst die zweite Welle kam, entschied sich das „anders wachsen“-Team für eine Fortsetzung. Jetzt aber wollten wir nicht den Status Quo beschreiben, sondern in die Zukunft blicken. Teammitglied Anja Gild formulierte es so: Man könne einen Beitrag zur Überwindung der Krise leisten, indem man in die Zukunft blicke und Visionen entwickle. Das stärke die Resilienz, also Widerstandsfähigkeit, die wir im Augenblick so dringend benötigen.

Schon vor einigen Jahren hatte Susanne Gold den Blog Utopiensammlerin gegründet. Die Münchner Wissenschaftlerin publiziert hier Utopien unterschiedlicher Menschen. Sie erzählte, dass sie 100 Jahre alte Postkarten gefunden habe, auf denen zwei Menschen ein Bildtelefon in der Hand hielten, eine absolute Utopie und heute eine Selbstverständlichkeit. Diese Postkarte habe sie zu ihrer Idee geführt.

„anders wachsen“ will in einem ersten Schritt mit Susanne Gold kooperieren, später aber für den Landkreis Miesbach eine eigene Sammlung von Visionen einrichten und dabei alle Schichten der Bevölkerung einbeziehen. Gern soll diese Sammlung wiederum nicht nur Texte, sondern ebenso andere Kunstformen beinhalten, so dass das Thema von allen Seiten beleuchtet wird.

Kunst ist ein wesentlicher Aspekt, um die Erfahrungen einer Gesellschaft abzubilden. Deshalb soll eine Ausstellung das Projekt begleiten. Corinna Heumann vom Frauenmuseum in Bonn berichtete von einem Vorhaben, genannt „Digitopia“, das digitale Welten in der Kunst thematisieren soll. Zunächst virtuell, später auch analog sind Künstlerinnen eingeladen, sich für diese Präsentation zu bewerben.

Mit Dr. Rainer Sachs konnte für das Zukunftsforum ein Wissenschaftler gewonnen werden, der Experte für Risiko- und Zukunftsforschung ist. Der promovierte Physiker setzt aber nicht nur auf die Ratio, sondern sagt: „Kunst und Natur sind Hilfen für die Zukunft.“ Man könne nicht wissen was kommt, aber man brauche Motivation und Aufbruchstimmung und dazu dienen Visionen. „Das Risiko löst sich nicht auf“, sagte er, aber aus der Kombination von Wissenschaft und Kunst könne man neue Wege entwickeln. Dazu brauche es neue Haltungen und neue Instrumentarien. Das Ziel ist es, die gesammelten Visionen zu analysieren und daraus Handlungsimpulse abzuleiten.

Dazu sollen von Anfang an Entscheidungsträger aus der Politik, Wirtschaft, aus Tourismus und Gewerbe einbezogen werden. Jeder Bürger, jede Bürgerin ist aufgerufen, die ureigenen Visionen darzustellen und bei KulturVision einzusenden. Wir sehen uns als eine Art Pilotprojekt, als Keimzelle Oberland für einen gesellschaftlichen Aufbruch.

Diese Aufbruchsstimmung wurde in der Diskussion deutlich. Wie wollen wir leben? Und was müssen wir heute dafür tun, um diese Visionen zu realisieren. Und so laden wir zu dem Mitmachprojekt ein: Aufruf an Bürgerinnen und Bürger, Künstlerinnen und Künstler: Schicken Sie uns Ihre Visionen in Wort und Bild.

## Resilienz heißt auf Krisen vorbereitet sein



**Warum boomt heute der Begriff der Resilienz? Was bedeutet er für den Einzelnen und für die Gesellschaft? Was können wir aus Krisen wie Corona und Klimawandel lernen? Diese Fragen beantwortete Dr. Martin Schneider per Zoom auf Einladung des Zukunftsforums von anders wachsen.**

Das Zukunftsforum ist als Antwort auf die gegenwärtige Situation entstanden. Nachdem vor sechs Jahren die Initiative *anders wachsen – Alternativen für das Leben im Oberland* gegründet wurde und sich als Kooperation zwischen KulturVision e.V. und Katholischem Bildungswerk im Landkreis Miesbach mit einer jährlichen Veranstaltungsreihe etablierte, kam Corona. In einer ersten Reaktion wurde das Mitmachprojekt Dokurona ins Leben gerufen. „Was Corona mit uns macht“ zeigt mit vielen Beiträgen den Status Quo auf.

Jetzt aber geht die Initiative einen Schritt weiter. Mit dem Zukunftsforum werden Visionen, Utopien, Träume gesammelt, wie sich die Menschen eine lebbare Zukunft wünschen. Aus deren Analyse sollen Handlungsimpulse für die Gegenwart abgeleitet werden. Begleitend dazu findet eine Vortragsreihe statt.

Sie wurde mit dem Thema „Resilienz“ eröffnet, denn das Zukunftsforum möchte mit dieser Initiative auch die Widerstandsfähigkeit der Menschen stärken, wenn sie sich in der tristen Gegenwart mit ihren Zukunftsvisionen befassen. Ausgewiesener Experte für das Thema ist der Moraltheologe und Sozialethiker Martin Schneider von der LMU München, derzeit mit einem Lehrauftrag an der Katholischen Universität Eichstätt.

### **Abwälzung auf den Einzelnen**

Wie könne man Corona und andere Krisen bewältigen? fragte er in seinem lebendigen und mitreißendem Impulsreferat und zählte Resilienzfaktoren auf, wie Akzeptanz, Zuversicht, Selbstwirksamkeit und Lösungsorientierung. Wichtig sei, nicht in die Opferrolle zu verfallen, sondern mit Anpassungsfähigkeit und Flexibilität zu reagieren. Leider finde derzeit eine Entpolitisierung und Abwälzung

des Themas auf den Einzelnen statt, anstatt dass Strukturen in Politik und Wirtschaft geändert würden.

Martin Schneider unterschied dabei zwischen Prävention, also Verhinderung künftiger Krisen und Resilienzstrategien, also den Umgang mit unvorhersehbaren Krisen, wie der Pandemie. Bei der Prävention komme es insbesondere auf die Ursachen der Krise, etwa Ursachen von Flucht, an. Bei der Resilienz indes müsse man langfristig Vorbereitungsstrategien entwickeln und sich auf die Folgen vorbereiten.

### **Problembewusstsein schaffen**

Dabei gehe es in erster Linie um Ehrlichkeit. Der Vortragende zitierte Greta Thunberg ebenso wie Ernst Ulrich von Weizsäcker, die den Klimanotstand emotional in Worte kleideten und formulierte die These: „Ehrlich ansprechen und aus dem Schmerz ins Handeln kommen.“

Er gab dazu eine Reihe von praktischen Vorschlägen. Man müsse zunächst ein Problembewusstsein schaffen, um wachsam für die neuen Realitäten zu sein. Danach möge man äußere und innere Ressourcen bevorraten. Nahrungsmittel und Energie ebenso wie medizinische Ausrüstungen, aber auch innere Haltungen wie Zuneigung, Achtsamkeit, Respekt und Liebe. Wichtig sei daneben das Prinzip der Modularität oder des Dorfprinzips, um notfalls autark sein zu können.

Offenheit und Vielfalt empfahl Martin Schneider insbesondere der Wirtschaft, dass man also regional nicht ausschließlich auf Autoindustrie oder nur Tourismus setze, sondern neue Pfade ausprobieren, wobei das zentrale Ziel sein müsse, die Handlungsfähigkeit zu erhöhen. Dies geschehe am besten durch einen Übergang von einem stabilen System in ein offenes, vitales und lernendes System, das die notwendige Transformation fördere. Dabei solle man die Vielfalt der Möglichkeiten, die Ambiguität, tolerieren.

### **Schmerz zulassen**

Die Gegenbilder zu seinen Vorschlägen benannte er als Schlafwandler, Effizienz, Ansteckungsketten, Monokulturen, Stagnation und Vereindeutigung und betonte noch einmal den Unterschied zwischen Prävention, also Verhinderung und Resilienz, also vorbereitet sein.

In der Diskussion wurde deutlich, dass es bei Resilienz darum gehe, aus Fehlern und Reflexion zu lernen, um in einen besseren Zustand zu gelangen. „Für eine nachhaltige Entwicklung muss man den Schmerz zulassen“, betonte Martin Schneider. Das betreffe nicht nur den Einzelnen, sondern die ganze Gesellschaft. Als Übungsfeld, so schlug ein Teilnehmer vor, solle man die Partnerschaft hernehmen. Ehrlichkeit und Kritik am Weltbild könne man hier täglich ausprobieren.

Ehrlichkeit und Empathie anstelle von Angst und Unsicherheit müsse auch von oben kommen, sagte Wolfgang Huber, vor drei Jahren Sparringspartner von Martin Schneider im Foolstheater.

In der Politik allerdings fehle zu oft Reflexion und das Eingeständnis von Fehlern. „Fast niemand hält lernende Politiker aus“, meinte Martin Schneider.



**Wie geht man mit dem Ungewissen, dem, was wir nicht fassen oder berechnen können, um? Wie können Kultur und Natur bei diesem Prozess helfen? Im Zukunftsforum von anders wachsen gab Dr. Rainer Sachs in seinem Online-Vortrag Antworten auf diese brisanten Fragen und diskutierte mit den Gästen.**

Das Zukunftsforum von *anders wachsen*, einer Kooperation von KulturVision und dem Katholischen Bildungswerk in Landkreis Miesbach, ist ein langfristig angelegtes Mitmachprojekt. Hier sollen Utopien und Visionen gesammelt und analysiert werden, um Handlungsimpulse für die Gegenwart abzuleiten. Jeder ist eingeladen, sich zu beteiligen.

Daneben findet eine Vortragsreihe statt, die Impulse für die Initiative geben soll. Der erste Vortrag von Dr. Martin Schneider hatte das Thema „Resilienz“, das zunehmend vom Einzelnen gefordert wird. Der Sozialethiker aber betonte, dass die gesamte Gesellschaft resilient werden müsse und die Verantwortung nicht auf den Einzelnen abgewälzt werden dürfe.

Resilienz ist deshalb so wichtig, weil wir in Zukunft immer mehr mit Risiken und Ungewissheiten konfrontiert sind. Dr. Rainer Sachs ist Physiker und war viel Jahre in der Finanzwirtschaft damit befasst, Risiken zu berechnen. Er berät heute Unternehmen und NGOs zum Thema Risikomanagement und ist Mitglied des Teams Zukunftsforum.

### **Macht der Zahlen**

Er räumte gleich eingangs ein, dass er als Naturwissenschaftler ein Anhänger von Daten und Fakten sei und Unsicherheit nicht möge. Aber Veränderungen und Krisen seien nun einmal da, ob beim Klima, im Finanzsektor oder bei Pandemien. Wichtig in seiner Arbeit sei es gewesen, möglichst genau die Folgen von Risiken greifbar zu machen. Dabei gehe es um die Macht der Zahlen.

Am Beispiel der bekannten und wissenschaftlich gesicherten Entwicklung der Erderwärmung wies er nach, dass es eine große Hürde zwischen Erkenntnissen und Handeln gibt. Dazu komme die unterschiedliche Einschätzung, zum einen in Bereichen, wo man sich auskenne und „scheingenau“ bewerte und in Bereichen, in denen man sich nicht auskenne und zu waghalsigen Annahmen neige.

„Heute aber gibt es nicht mehr das Dorf, sondern eine globale Vernetzung“, sagte er, was zu problematischen Einschätzungen führe.

Um aber wirklich mit Risiken umgehen zu können, genüge es keinesfalls, immer neue Szenarien nach demselben Muster zu berechnen, sondern man brauche einen neuen Umgang mit dem Risiko. Mit dem Urnenexperiment, bekannt aus der Wahrscheinlichkeitsrechnung, zeigte er wie subjektiv Menschen Risiken einschätzen und danach handeln. In der Urne seien 20.000 weiße und eine schwarze Kugel. Nehme man die schwarze, drohe der Tod, nehme man die weiße, gebe es Geld. „Wer greift in die Urne?“, „Wieviel Geld braucht es, um hineinzugreifen?“ Niemand aus der 24köpfigen Runde war auch für eine Million bereit dazu.

Die Wahrscheinlichkeit zu sterben sei 1: 20.000, genauso groß wie die Wahrscheinlichkeit, im Straßenverkehr zu sterben, informierte Dr. Rainer Sachs. „Wir fürchten uns vor Dingen, die unrealistisch sind und machen Dinge, die gefährlich sind.“

### **Perspektivwechsel für den Weg ins Ungewisse**

Um mit Risiken besser umgehen zu können, brauche es einen Perspektivwechsel. Dies sei das Thema seiner aktuellen Forschungsarbeit, sagte er. „Wir sollten wegkommen vom Vermeiden von Risiken und hin zum Betrachten des Erstrebenswerten.“ Ein möglicher Weg dazu sei eine Änderung der inneren Haltung. Dazu bedürfe es Präsenz und Resonanz, aber dies sei nicht allein durch Ratio zu erreichen. Er favorisiere eine Verbindung mit Geisteswissenschaften, mit Kultur und Natur, um zu innerem Wachstum zu kommen. Der Fokus sollte dabei auf der Stärkung eigener Ressourcen liegen, wobei man weniger verwundbar gegenüber Überraschungen werde.

Entscheidend dabei aber sei auch die Anerkennung von Diversität, Meinungsvielfalt und Netzwerkverhalten, denn letztlich seien Verbindungen wichtiger als Einzelelemente. Die Beurteilung von Risiken, so wies er anhand von Fakten nach, sei abhängig von Alter und Geschlecht der Entscheidungsträger, was bedeute, dass hier Ausgewogenheit am Platze sei.

### **Appetit auf Risiko**

Dr. Rainer Sachs warb für einen „Appetit auf Risiko“ und erklärte, dass mit dem Zukunftsforum kein Leitfaden, aber ein Aufbruch gewagt werde. Ein schmaler unscharfer Pfad führe in die Zukunft, beschwerlich, und einer müsse vorangehen, um den Weg freizumachen. „Risiken und Unsicherheiten dürfen uns nicht davon abhalten, uns auf den Weg zu machen.“

In der lebhaften Diskussion wurde einheitlich dem Vorschlag von Dr. Rainer Sachs zugestimmt, Risiko und Ungewissheit, also ein Risiko, das man nicht quantifizieren kann, positiv zu bewerten. In der Evolution habe es immer Lebewesen gegeben, die das Risiko gewagt hätten. Andererseits möge man bei transparenten Risiken, wie etwa dem Skitourengehen, Warnungen ernstnehmen.

Die Bedeutung von Kunst zur Bewältigung von Unsicherheiten erklärte Dr. Rainer Sachs so: „Künstler haben eine positive Einstellung zur Ungewissheit, denn der schöpferische Prozess ist voller Risiken.“ Nicht den worst case, sondern den best case möge man sich vorstellen, denn dies mobilisiere die Schöpferkraft, meinte eine Künstlerin. Dem konnte der Risikoforscher nur zustimmen und meinte: „Immer nur worst case Szenarien berechnen, das macht etwas mit mir, für etwas Schönes braucht es andere Instrumente.“

Auch Erfahrungen in der Natur, so betonte Dr. Rainer Sachs, verschaffen über Resonanz Zugang zu den inneren Ressourcen. Und Erkenntnisse aus der Natur, wie die Anfälligkeit von Monokulturen, erlauben Erkenntnisse über die Ratio. Letztlich waren sich alle einig, dass es zwar kein Patentrezept für den Weg ins Ungewisse gebe, aber man von der Schadenminimierung weg hin zu positiven individuellen Ansätzen kommen müsse.



## Folge deiner eigenen Vision



**Was macht Frauen zu Unternehmerinnen? Gibt es ein Geheimnis für ihren Erfolg? Felicitas von Aretin macht in ihrem eben erschienenen Buch anhand von Beispielen Frauen Mut, trotz gesellschaftlicher Versäumnisse, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen. Im Online-Dialog kamen überraschende Fakten zum Vorschein.**

Der dritte Impuls im Rahmen des Zukunftsforums von „anders wachsen“ war dem Thema Frauen als Unternehmerin gewidmet. Nach „Resilienz“ und „Wege ins Ungewisse“, beides Vorträge von Männern, sollte jetzt die Rolle der Frau im Fokus stehen.

Mit Felicitas von Aretin war eine Autorin und Historikerin zu Gast, die sich in ihren Büchern Menschen widmet, die die Welt im Kleinen und Großen verändert haben. In ihrem Buch „Ungewöhnliche Unternehmerinnen und das Geheimnis ihres Erfolges“ porträtiert sie 20 Unternehmerinnen aller Altersgruppen aus Vergangenheit und Gegenwart.

Anja Gild aus dem „anders wachsen“-Team gestaltete mit der Autorin in Frage und Antwort eine lebendige Sonntagsmatinee, die ausschließlich von Frauen besucht war. Die gesellschaftliche Situation listete Felicitas von Aretin so auf: „Frauen bekommen weniger Kredite, nur vier Prozent aller Start-Ups sind nur von Frauen gegründet.“ Das läge auch daran, dass Frauen weniger technologisch ausgerichtet seien und die meisten Start-Ups aus diesem Bereich kämen. Frauen seien aber auch vorsichtiger als Männer und müssten Beruf und Familie unter einen Hut bringen. Und nur 30 Prozent der Vorstandsposten seien von Frauen besetzt, in DAX Unternehmen sogar nur knapp 13 Prozent, ergänzte Anja Gild.

### **Ungewöhnliche Unternehmerinnen: Luise Händlmaier**

Trotz der gesellschaftspolitischen Umstände fand die Autorin mutige Frauen, die das Risiko auf sich nahmen und somit geeignet sind, anderen Frauen Mut zu machen. Als Beispiel erzählte Felicitas von Aretin die Geschichte der Luise Händlmaier, die 1964 nach dem Tod ihres Mannes zunächst in ihrer Küche süßen Senf nach dem gehüteten Rezept der Schwiegermutter produzierte und damit den Grundstock für den Weltmarktführer legte.

Die Übernahme eines vorhandenen Betriebes sei eine Voraussetzung, die sie bei ihrer Recherche vorgefunden habe, berichtete die Autorin. Oft hätten die Frauen aus einer Notsituation heraus, etwa dem Tod des Ehemannes, die Zügel in die Hand genommen. Auch die Firma Dallmayr in München sei dafür ein Beispiel, wo die Witwe mit fünf Kindern den Betrieb übernommen habe.

## **Pauline Zimmerli und George Clooney**

Unternehmerisches Denken habe auch Pauline Zimmerli bewiesen, die, durch die Arbeitslosigkeit des Mannes in Not geraten, eine eigene Strickmaschine entwickelte und damit eine Weltmarktfirma für feine Unterwäsche gründete, für die heute George Clooney Reklame mache. Die Situation der Frau in der Vergangenheit sei aber mit der der modernen Frau nicht vergleichbar, betonte die Autorin. Heute würden Frauen studieren und seien somit gerüstet. Allerdings spiele die Sozialisation eine große Rolle, die meisten Unternehmerinnen kommen auch aus Unternehmerfamilien. „Es ist ein Manko der deutschen Gesellschaft, dass Frauen aus Arbeiter- oder Migrantenfamilien weniger Chancen haben.“

### **„Ohne Mann gehts nicht“**

Auch die Rollenklischees haben sich verändert. So fand Felicitas von Aretin, dass Männer sehr oft ihre Frauen unterstützen, sogar zugunsten der Frau zurücktreten. „Ohne Mann geht's nicht“, betonte sie. Was das Erfolgsrezept anbelange, da gebe es nur einen Rat: „Folge deiner eigenen Vision, verlass dich auf dich selbst und lass dich nicht entmutigen.“ Die Wege der Frauen heute seien sehr individuell und jede habe ihr eigenes Rezept.

Mit Isabelle Zapf stellte sie eine junge Unternehmerin vor, die in Coronazeiten sehr mutig ihr Onlineunternehmen Z-Ora gründete. „Das ist ein typisches Beispiel für open end“, sagte Felicitas von Aretin. Auf die Frage von Anja Gild, welche ihrer Geschichten ihr am besten gefalle, musste sie passen: „Ich finde sie alle toll.“ Die Moderatorin meinte, dass sich bei allen Geschichten ein Grundgefühl für Mut entwickle, sie aber insbesondere von Sophie von Schweisfurth überzeugt sei, die die Hermannsdorfer Landwerkstätten übernahm, als eine Nachfahrin von insgesamt acht Enkeln des bekannten Spurwechslers Karl Ludwig Schweisfurth. Ehemals Besitzer von „Hertha“, später Biobauer, verstarb der Unternehmer im vergangenen Jahr.

In der Diskussion kamen die mangelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, wie geringerer Lohn für Frauen, zu wenig Betreuungsplätze für Kinder zur Sprache. Auch Corona, betonte Anja Gild, betreffe Frauen sehr stark, insbesondere alleinerziehende Frauen. Hilfreich sei es, in einem Netzwerk zu arbeiten. Sie erwähnte eine Initiative, bei der ausschließlich Frauen mit Kindern eingestellt werden und für diese eine Betreuung im Unternehmen stattfindet.

Auch die Position von Frauen in der Kirche kam zur Sprache und Felicitas von Aretin betonte, dass es hier nicht nur die katholische Kirche sei, in der Machtstrukturen verändert werden müssen, sondern das betreffe ebenso den Buddhismus. Frauen in buddhistischen Klöstern seien vollkommen den Männern untergeordnet. Aber, so hoffte sie, „Religion wird wieder weiblich“.

## Datenkompetenz – “You can’t manage what you can’t measure”



**In der Digitalisierung werden Daten immer zentraler, nicht umsonst werden sie als „Öl des 21. Jahrhunderts“ bezeichnet. Wie können wir aber sicherstellen, dass Daten auch zum gesellschaftlichen Wohlstand beitragen und alle teilhaben können? Die Statistikerin Katharina Schüller setzt sich dafür ein, dass Datenkompetenz kein Expertenwissen bleibt, sondern zu einer Schlüsselkompetenz für alle Bürgerinnen und Bürger wird.**

Im vierten Impuls im Rahmen des Zukunftsforums von „anders wachsen“ erläuterte Katharina Schüller am Beispiel der Corona Pandemie, welche Herausforderungen sich in der Arbeit mit Daten ergeben und wie Bürgerinnen und Bürger befähigt werden können, sich kritisch mit Daten auseinanderzusetzen.

Katharina Schüller ist Gründerin der statistischen Beratung STAT-UP und entwickelte zuletzt mit dem Deutschen Volkshochschul-Verband die App „Stadt, Land, DatenFluss“, in der man spielerisch mehr über Big Data, Datenschutz und Statistik lernen kann.

„Datenanalyse ist kein Selbstzweck, sondern soll eine Aufgabe lösen“, betonte die Statistikerin. Richtig angewandt können Daten uns helfen, bessere Entscheidungen zu treffen. Dafür brauche es aber auch ein klares Verständnis dafür, wo die Grenzen der Aussagekraft liegen.

## **Datenkompetenz bei R-Wert und Inzidenz**

Am Beispiel von Corona-Tests illustrierte Katharina Schüller, wie der R-Wert und die Inzidenz durch unsaubere Daten verfälscht werden können, was sie bereits bei acatech am Dienstag zum Thema „Skepsis in Wissenschaft und Technik“ herausgearbeitet hatte. Bei geringer Prävalenz (Anzahl von Erkrankten) machen falsch positive Tests (Nicht-Infizierte, die trotzdem ein positives Testergebnis haben) einen größeren Anteil aus und die Inzidenz werde so überschätzt. Auch eine Erhöhung der Anzahl an Tests führe zu einer überschätzten Inzidenz. Die Dynamik der Pandemie, der R-Wert, lasse sich hingegen auch mit schlechten Daten relativ zuverlässig schätzen.

Im nächsten Schritt ging die Statistikerin darauf ein, welche Indikatoren gut oder weniger gut geeignet seien, um die Pandemie zu beschreiben. Die Anzahl an bestätigten Fällen sei zum Beispiel ein leicht verfügbarer Indikator, würde aber die echte Zahl an Infizierten unterschätzen, da nicht jeder Infizierter getestet wird. Die Positivenquote (Anteil an positiven Tests) überschätze hingegen je nach Testkriterien die Anzahl an Infizierten. Wenn bevorzugt Menschen mit Symptomen getestet werden, dann entspreche der Anteil an Positivgetesteten nicht dem Anteil an Infizierten in der Gesamtbevölkerung. Der beste Indikator für die wahre Anzahl an Infizierten in der Bevölkerung seien sogenannte repräsentative Prävalenzerhebungen. Diese testen eine zufällige Gruppe an Menschen, unabhängig von möglichen Symptomen.

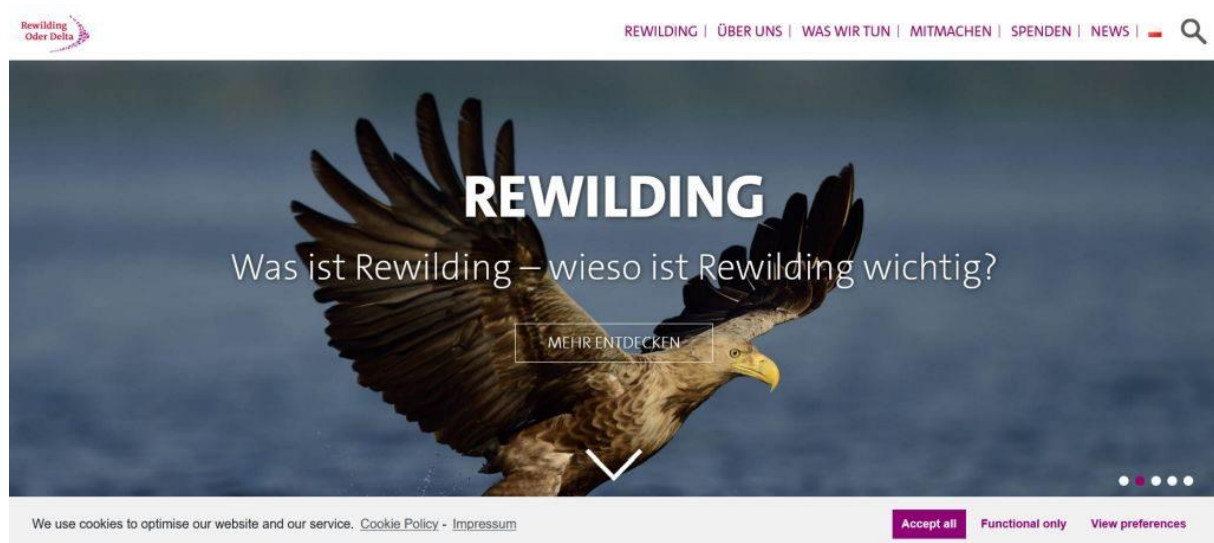
### **„Daten schaffen unsere Realität“**

„Daten schaffen unsere Realität.“ Deswegen sei es wichtig zu hinterfragen, welche Daten wir überhaupt zur Verfügung haben. Im Corona-Dossier des Statistischen Bundesamts würden hauptsächlich Daten über die gesundheitliche und wirtschaftliche Situation aufgeführt, während nur wenige Seiten Themen wie Kinderbetreuung oder Bildung gewidmet sind. Auswirkungen der Pandemie auf die Umwelt werden gar nicht genannt. Gerade aber solche Daten über die Folgen von Corona für andere Lebensbereiche seien relevant, um die Verhältnismäßigkeit gewisser Maßnahmen bewerten zu können.

### **Stadt, Land, DatenFluss**

Im letzten Teil ihres Vortrags stellte Katharina Schüller die von ihr mitentwickelte App „Stadt, Land, DatenFluss“ vor. Datenkompetenz oder Data Literacy, wie sie dort vermittelt wird, umfasse drei unterschiedliche Bereiche: Wissen, Skills und eine Werthaltung. Diese Kompetenzfelder finden sich in jedem Schritt des Arbeitens mit Daten – von der Datenerhebung, über die Datenanalyse bis hin zur Ableitung von Handlungsempfehlungen. In der App, bei der auch acatech beteiligt ist, können Interessierte jeden Alters anhand von Beispielen wie der Smart City oder des Gesundheitssystems ihre Datenkompetenz erweitern. Die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften acatech unterstützt das Projekt mit Experteninterviews der Plattform Lernende Systeme.

In der anschließenden Diskussion betonten auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie wichtig es sei, Daten über unterschiedliche Lebensbereiche in der Pandemie zu erheben. Katharina Schüller fügte dem hinzu, dass es häufig auch differenziertere Daten brauche, um zu verstehen, wer besonders betroffen sei. So hätten beispielsweise Schülerinnen und Schüler auf Gymnasien oft einen guten Zugang zu digitalen Bildungsmaterialien, im Gegensatz zu Kindern und Jugendlichen auf anderen Schularten. Hier müsse man mithilfe quantitativer und qualitativer Daten genauer hinsehen, um anschließend Lösungen zu entwickeln.



**Es klingt ein bisschen paradiesisch und könnte doch ein entscheidender Weg für unsere Zukunft sein: Rewilding – natürliche Ökosysteme als Wildnisgebiete sich selbst überlassen. Der Effekt: Verloren geglaubte Fauna und Flora kehren zurück, erholen sich und sichern damit das, was wir alle zum Überleben brauchen: Biodiversität. Am kommenden Samstag, dem 20. März 2021, ist übrigens der erste World Rewilding Day.**

New Wilderness – das war der fünfte Impulsvortrag im Rahmen des Zukunftsforums von „anders wachsen“. Ulrich Stöcker, Bereichsleiter Naturschutz und Biodiversität der Deutschen Umwelthilfe e.V. (DUH), erklärte in seinem Vortrag „Rewilding – die neue Wildheit in Deutschland“ ein junges, vielversprechendes und progressives Konzept für die Wiederherstellung und Heilung von Flora und Fauna – in Deutschland, Europa und weltweit.

Mitten am Taubenberg gibt es ein 2,5 Hektar großes Waldstück. Dort liegen die Bäume kreuz und quer. Totholz, Schadholz, Urwald. Die Bewirtschaftung dieses staatlichen Waldes lohnt sich hier nicht mehr. Der Wald bleibt sich selbst überlassen. Zur Freude der Fauna und Flora, zur Freude des Weißrückenspechts oder des Dreizehenspechts: Beide Spechtarten brauchen Wald mit einem hohen Anteil an Tot- oder Schadholz, um Nahrung zu finden. Angesichts der intensiven Waldwirtschaft eher eine Seltenheit. Aber der Weißrückenspecht kehrt an den Taubenberg zurück. Das ist Rewilding – ohne allerdings bewusst als Rewilding-Initiative deklariert worden zu sein. Wo gibt es also das offiziell „wilde“ Deutschland?

### **Im Oder Delta schwimmt die Kegelrobbe wieder flussaufwärts**

Wenden wir den Blick vom Süden in den hohen Norden an die Ostsee, genauer zum verzweigten Flussdelta der Oder, des Grenzflusses zwischen Deutschland und Polen. Elche, Wisent, Wolf, Fischadler, Fischotter und baltischer Stör sind mittlerweile wieder zurückgekehrt in dieses 450.000 Hektar große, weitgehend unversehrte Naturgebiet. 2015 wurde das Oder Delta als erstes Rewildinggebiet Deutschlands und als achttes Projekt von der übergeordneten Rewilding Europe Initiative anerkannt. 2019 folgte die Gründung des Rewilding Oder Delta e.V. (ROD). Mitinitiator: Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) und Ulrich Stöcker.

Das Oder Delta – die Bilder zeigen ein beinahe paradiesisches Naturgebiet mit 70.000 Hektar Wasserfläche, mitten in Mitteleuropa. Es gilt mit dem Stettiner Haff als ein ökologischer Knotenpunkt Europas, vor allem auch für Zugvögel. Aber auch im Wasser ändert sich vieles. Mittlerweile fühlt sich die Kegelrobbe wieder heimisch und schwimmt den Fischschwärmen flussaufwärts hinterher. Das sei früher oft der Fall gewesen, erzählt Stöcker. „Die Kegelrobbe gehört mit dem Wisent, dem Wolf usw.. zu den Big Seven“, so erklärt Ulrich Stöcker, der als DUH Bereichsleiter auch verantwortlicher Teamleiter für Deutschland im grenzübergreifenden Rewilding-Programm im Oderdelta ist. „Diese Big Seven

tragen wesentlich zum Gleichgewicht in der Region bei.“ Große Pflanzen- und Fleischfresser sind unverzichtbar in einem gesunden Ökosystem.

### **Rewilding – eine Alternative zum kostenintensiven Pflegenaturschutz?**

Die mittlerweile welt- und europaweite Initiative des Rewilding stellt eine vielversprechende und auch von der Politik sehr ernstgenommene Alternative zu dem pflegeintensiven Naturschutz dar. Der Naturschutz hat in den letzten Jahren durch massive Einsparungen gelitten. Rewilding ist dagegen wesentlich kostengünstiger: Hier werden keine Landflächen erworben, sondern bestehende Ökosysteme als schützenswert sich selbst überlassen. Beim Rewilding besteht die Aufgabe des Menschen schlicht darin, möglichst nichts zu tun, sich zurückzuziehen und die Natur sich selbst zu überlassen. Weitere Aufgaben sind:

- Eventuell anfänglich eine Wiederherstellung natürlicher Verhältnisse zu veranlassen,
- Wanderwege der Tiere zu sichern und offen zu halten,
- natürliche Ereignisse, wie beispielsweise Dammbüche, als naturgegeben zu akzeptieren und einfach geschehen zu lassen
- und die Komplexität der notwendigen Nahrungsketten zu unterstützen.

Am Beispiel des Oder Deltas zeigt sich die Wirkung: Die Natur erholt sich und sorgt auf natürlichem Weg für die Regenerierung der Artenvielfalt. Die Wiederherstellung der Biodiversität gilt nicht erst seit Kurzem als der Schlüssel zu einer gesunden, widerstandsfähigen Umwelt und damit zur Sicherung des Überlebens unserer Erde. Den Ansatz „Rewilding“ gibt es tatsächlich erst seit rund 10 Jahren.

### **„Rewilding passt wie die Faust aufs Auge in die moderne Auffassung von Naturschutz“**

Die Vision von Rewilding findet aktuell großen Anklang in den offiziellen Maßnahmen der Länder und weltweiten Netzwerke zum Schutz der Natur: Dieses Jahr wird eine UN DEKADE zur Wiederherstellung der Ökosysteme bis 2030 gestartet. Auf EU-Ebene gibt es eine entsprechende Initiative. Ziel wird es sein, je 30 Prozent terrestrische und marine Anteile Europas zur Schutzzone zu erklären; für die Wiederherstellung geschädigter Land- und Meeressysteme in ganz Europa zu sorgen und rechtsverbindliche Ziele zu definieren; 25.000 Kilometer freifließende Flüsse zu etablieren.

### **Den Menschen über eine regionale, naturnahe Wirtschaft einbeziehen.**

Das alles geht natürlich nicht ohne die Akzeptanz der Menschen, die im Grenzbereich der Rewildinggebiete leben oder gar ihren Lebensunterhalt bisher mit der Nutzung des Lebensraums verdienen. „Wir müssen hier behutsam kommunizieren“, sagt Stöcker. Fischer, Landwirte, Tourismus – sie alle müssen einbezogen werden. Florian Bossert, Gebietsbetreuer Mangfallgebirge im Landkreis Miesbach nahm ebenfalls an dem Vortrag teil und bestätigte: „Sobald wir mit Naturschutz kommen und am Ende noch das Wort ‚Wolf‘ fällt, ist die Kommunikationsbereitschaft der Landwirte meist sofort beendet. Die Spannungen zwischen Naturschutz und Bevölkerung sind teils immens.“ Stöcker berichtet aber auch von großen Erfolgen, beispielsweise von einem Fischer, der mittlerweile 80 Prozent seines Umsatzes mit dem Tourismus rund um den Seeadler bestreitet.

Der Tourismus profitiert von Rewilding Projekten. Im Oder Delta entwickelt man nachhaltige Tourismusangebote, die im Einklang mit dem Naturschutz stehen. Beispielsweise gibt es geführte Touren. Demnächst startet die Ausbildung von 30 Nature Guides. Im gesamten Gebiet sind Beobachtungsplätze für Naturliebhaber eingerichtet. Die gibt es übrigens auch im Mangfallgebirge. „Da beobachten wir aber oft eine eher gestörte Beziehung zur Natur – die Beobachtungshütten werden bei uns zum Teil als Biwakhütten missbraucht,“ erzählt Bossert.

### **Umsetzung von Rewilding im Landkreis Miesbach**

Ulrich Stöcker weist in seinem Vortrag immer wieder auf die Besonderheiten des Voralpen- und Alpengebiets. Eine der vorbildlichen Rewilding-Initiativen ist in den französischen Alpen in

Vorbereitung. „Das könnte auch ein wegweisendes Projekt für den Landkreis Miesbach sein.“ Immer wieder greift Stöcker das Thema „Weidewirtschaft“ auf. Das Abmähen der Weideflächen ist ein störender Eingriff in die Biodiversität. Abgrasen der Weideflächen wäre besser. „Der Dung von großen Pflanzenfressern zieht wiederum Käfer und viele andere kleine Tierarten an, die für den Boden und als Nahrung für andere Tiere von großer Bedeutung sind.“

### **Im Landkreis kommt es auf jede Initiative an – ob groß oder klein**

Der Biologe Dr. Henning Fromm nahm als ausgewiesener Spezialist für den Weißrückenspecht an der Veranstaltung teil. Im Hintergrund seines Bildschirms sahen alle Beteiligten den Urwald vom Taubenberg. Bossert und Fromm sehen den großen Unterschied zwischen dem Oberland und dem Odergebiet in der Größe der natürlichen Flächen. „Wir haben keine so großen Flächen, die wir als Rewildinggebiete ausweisen könnten. Dazu ist bei uns die Besiedlung zu eng und vor allem das Freizeitverhalten zu intensiv.“ Gerade deshalb käme es auf die vielen kleinen Initiativen an, beispielsweise auf die eingangs erwähnten 2,5 Hektar am Taubenberg. Im Grunde kann jeder, der einen Wald besitzt, zur Artenvielfalt beitragen.

Was viele aber nicht wissen: Es gibt von Seiten des Staatsforstes ernsthafte Bemühungen für die Schaffung von Wildnis in den Bayerischen Wäldern. Jörg Meyer, Forstbetriebsleiter Gebiet Schliersee, weist in einer schriftlichen Botschaft daraufhin, dass gut 10 Prozent der gesamten Staatswaldfläche nicht aktiv bewirtschaftet werde und einer natürlichen Entwicklung überlassen sei. Im Gebirgsraum sei der Anteil noch höher und stelle damit einen wichtigen Lebensraum für Tiere und Pflanzen dar. „Erst vor wenigen Monaten sind mehrere tausend Hektar Staatswald in Bayern zusätzlich als Naturwaldflächen ausgewiesen worden. Damit erfüllt Bayern bereits jetzt das politisch verankerte Naturwaldflächenziel.“ Dr. Monika Ziegler meinte abschließend, es müsse ja nicht immer alles so aufgeräumt sein – nicht mal der Garten.

## Vom Wissen zum Handeln – warum ist es für uns so schwer, das zu tun was wir wollen?

**Mit hochkarätigem Podium, kompetenter Moderation und einem hochbrisanten Thema wartete die Diskussion „Vom Wissen zum Handeln“ in der Reihe des Zukunftsforums von „anders wachsen“ auf. Das Ergebnis? Handabdruck vergrößern!**

„Klasse Moderation und danke für die wunderbaren Teilnehmer“ schrieb eine ZuhörerIn am Ende in den Chat und drückte damit die allgemeine Stimmung der über 40 Teilnehmenden nach der dichten Podiumsdiskussion aus. Risikoforscher Dr. Rainer Sachs hatte dazu eingeladen, darüber zu reflektieren, warum es so schwer sei, das zu tun, was wir wollen.

### **Nachhaltige Entscheidungen versus Zeitgeist**

Dies, so entgegnete Rosi Konirsch, Trainerin für erfüllende Zusammenarbeit aus Holzkirchen, liege an der Vielzahl der konkurrierenden Wünsche in uns, die unter einen Hut zu bringen sind. In der Politik müsse man heute Entscheidungen für die Zukunft treffen, sagte Landrat Olaf von Löwis of Menar. Für ihn als studierter Förster sei das Prinzip der Nachhaltigkeit maßgebend und dafür müsse man immer wieder Entscheidungen überdenken und nachjustieren. Das Dilemma sei dabei der Zeitgeist, sprich, was gerade gut bei den Wählern ankomme.

Bei allen Veränderungen, so Rosi Konirsch, sei Kommunikation wichtig, Menschen an den Prozessen zu beteiligen und selber gestalten zu lassen. „Wenn die Ziele klar und emotional formuliert sind, dann habe ich Lust, den inneren Schweinehund im Hier und Jetzt zu überwinden und mich für die Zukunft zu engagieren.“ Ob Wissen denn generell zum Handeln helfe, fragte Dr. Rainer Sachs Laura Quaderer. Die Abiturientin meinte, dass Wissen zu Selbstvertrauen führe und damit hilfreich sei, andererseits wisse man aber auch, dass es schiefgehen könne und das sei hinderlich.

### **Wissen ist nur Ausschnitt**

Religionswissenschaftler Michael von Brück zeigte den Weg vom Wissen über das Wollen zum Handeln auf und wies darauf hin, dass unser Wissen nur ein Ausschnitt der Realität sei und deshalb durch Vertrauen ergänzt werde. Letztlich resultiere das Handeln aus der Rationalität und dem Wollen und dieses Handeln sei dringend erforderlich, „sonst zerstören wir die Grundlagen unseres Lebens“.

Diesen Gedanken führte Cecilia Scorza weiter: „Wir müssen verstehen und handeln.“ Die Astrophysikerin der LMU betreut Nachhaltigkeitsprojekte an Schulen und betonte, dass worst case-Szenarien junge Menschen zum Handeln anregen, wobei wichtig sei, dass sie ihre Selbstwirksamkeit erkennen.

Ob nicht positive Zukunftsbilder hilfreich seien, fragte Dr. Rainer Sachs, so wie sie beim Zukunftsforum erwünscht sind. Sei es nicht besser, statt der Angst damit Menschen zu begeistern und zum Engagement anzuregen? Michael von Brück stimmte zu und betonte, dass Angst, Panik, Apokalypse nur kurzfristig die Menschen bewege, aber Freude und Kreativität zu Begeisterung führe. „Und dass man über Kunst und Gemeinschaft lernen kann.“ Ein Projekt der Hofer Sinfoniker mit Schülern habe sensationelle Ergebnisse gezeigt. Die beteiligten Schüler seien anderen beim Lernen, sozialer Haltung und Lust an Gestaltung haushoch überlegen.

Der Leiter der Spirituellen Akademie des Domicilium in Weyarn hob hervor, dass wir ein qualitatives Wachstum brauchen, das man mit positiven Bildern der Zukunft erreichen könne. Inwiefern sei dazu Kultur ein geeignetes Instrument, wollte der Moderator von Laura Quaderer wissen, die am Foolstheater als „Momo“ brillierte. Vertrauen und das Gefühl man ist nicht allein, das vermittele ihr das Theater, sagte die 18-Jährige. Deshalb müsse auch Kunst und Theater in der Bildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Aktives Handeln und Gestalten in Gruppen sei wichtig und werde von Schülerinnen und Schülern gefordert, sagte Cecilia Scorza dem stunden Lehrkräfte entgegen, die ausschließlich ihren Lehrplan



vermitteln wollten. Aber der Klimawandel führe zu einer Revolution im Unterricht. Dem stimmten im Chat mehrere Teilnehmer zu. Kinder forderten von ihren Eltern Konsumverzicht.

Ob das zu einer Spaltung der Gesellschaft führe, wenn die Verantwortung für die Zukunft an die junge Generation delegiert werde, fragte Dr. Rainer Sachs. Die Fridays for Future Bewegung werde als Alibi benutzt, stimmte der Landrat zu, es erfordere Überzeugungskraft, Geduld und Kommunikation, um diese Probleme zu lösen.

### **Handabdruck vergrößern**

Und es brauche den Willen in der jungen Generation, einen technischen Beruf zu ergreifen oder auch ein freiwilliges soziales Jahr im Klimaschutz zu absolvieren, fügte Cecilia Scorza hinzu. „Wir müssen unseren Handabdruck vergrößern und nicht nur den Fußabdruck verkleinern.“

Unser Wissen sei sowohl gewiss als auch ungewiss, konstatierte der Physiker Dr. Rainer Sachs. Welche Instrumente brauche man, um mit dem Ungewissen umzugehen? „Religion ist das Vertrauen, dass die Welt ein Kosmos und kein Chaos ist“, betonte der evangelische Theologe und ZEN-Meister Michael von Brück. Um Vertrauen und Selbstverständnis zu stärken, habe er **vier Faktoren** erkannt:

- Die Not muss erkannt werden.
- Das Charisma Einzelner ist notwendig.
- Neue Kommunikationsmittel müssen verwendet werden.
- Die Ressourcen der Eliten müssen befördert werden.

**Dr. Rainer Sachs zog das Fazit:** Für eine Veränderung zum Handeln braucht es eine gute Beziehung zu sich selbst und der Welt, gute Vorbilder und entsprechende Mittel. In der Schlussrunde befragte er die Podiumsgäste nach ihren Visionen für die Zukunft.

### **Visionen der Podiumsgäste**

**Olaf von Löwis of Menar:** „Ich bin ein optimistischer Mensch und davon überzeugt, dass wir die Probleme lösen.“ Dazu aber müsse man aus dem Cluster der willigen Menschen herauskommen. „Wir haben hier Inzucht betrieben“, sprach er das Problem an, immer in derselben Blase zu argumentieren, anstatt Andersdenkende einzubeziehen. „Wie erreichen wir die anderen?“, fragte er, jeder müsse als Botschafter unterwegs sein.

**Michael von Brück:** „Eigene Bewusstseinskultivierung und mit Mut und Freude Gräben überwinden, Gemeinschaft anbieten, Gespräche suchen, ohne zu predigen und Vertrauen in die Demokratie.“ Man müsse die Balance zwischen Konkurrenz und Kooperation finden und das kreative Potenzial des Mittelstandes entfalten und einen multidimensionalen Weg gehen.

**Rosi Konirsch:** „Den Dreiklang von Körper, Geist und Seele ansprechen: Den Geist nutzen, um sich das nötige Wissen anzueignen, die Seele durch Visionen und kulturelle Veranstaltungen anregen. Den Körper über Erlebnisse und Projekte einbinden. So gelingt es, intrinsische Motivation zu wecken, um vom Wissen zum Wollen und darüber ins Handeln zu kommen.“

**Cecilia Scorza:** „Global denken, fühlen und handeln, Solidarität leben, in Gruppen die Zukunft gestalten und Resilienz trainieren.“ Man müsse Kindern Raum zur Entfaltung geben.

**Laura Quaderer** hatte als Jugendliche das Schlusswort: „Einen Raum schaffen, in dem sich jeder einbringen und mit Wissen handeln kann.“

## 5G – für wen? Zwischen Visionen und Vorbehalten

**In Deutschland werden aktuell 5G-Netze aufgebaut. Was ist 5G – und was ist neu im Unterschied zu 3G und 4G? Was sind die Vorteile und wem dient die Technologie in welchen Anwendungen? Das waren die Ausgangsfragen für die Dialogveranstaltung „acatech am Dienstag“, die in Kooperation stattfand mit den Wissenschaftstagen Tegernsee und der Initiative „anders wachsen“ im Landkreis Miesbach.**

In der von Marc-Denis Weitze (acatech Geschäftsstelle) und Dr. Monika Ziegler (Initiative „anders wachsen“) geleiteten Diskussion stellten Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik ihre Sicht auf die Technologie dar.

Zu Beginn der Veranstaltung machte Johannes Hagn, 1. Bürgermeister der Stadt Tegernsee, die Perspektive eines Kommunalpolitikers auf das Thema 5G anschaulich. In seiner Wahrnehmung müssen wegen 5G mehr Sendemasten gebaut werden (aufgrund der geringeren Sendeleistung), der Energiebedarf sei zu diskutieren. Darüber hinaus erscheint ihm der Nutzen zunächst nicht klar, zumal der Breitbandausbau im Tegernseer Tal sehr gut ist.

### **Bessere Informationsversorgung nötig**

Oft genannte Anwendungsfälle für 5G, wie das autonome Fahren, haben aus seiner Sicht derzeit noch keine Relevanz. Dazu sieht er sich mit Bürgerinitiativen konfrontiert, die deutlich Druck ausüben gegen die Einführung von 5G. Johannes Hagn wünscht sich daher eine bessere Informationsversorgung rund um das Thema.

Ulrich Reimers, langjähriger Leiter des Instituts für Nachrichtentechnik der TU Braunschweig und Mitwirkender im acatech Projekt „Technologischen Wandel gestalten“, zeigte sich in seinem Vortrag verwundert über den Hype, der um 5G gemacht wird. Er sieht in 5G weniger eine Revolution, sondern vielmehr eine Weiterentwicklung in der Mobilfunktechnik. Die Zukunft der Mobilfunknetze liege zumindest in der nächsten Zeit nicht allein in 5G, sondern in der Kombination von 4G und 5G, sagte Ulrich Reimers. Primär stünden bei 5G die Ziele „Erhöhung der Datenrate“, „Vernetzung der Maschinen untereinander“ und „Bereitstellung von hoch gesicherte Mobilfunkverbindungen ohne Ausfälle“ im Vordergrund.

### **5G vor allem für Video interessant**

95 Prozent der privaten Nutzerinnen und Nutzer werden nach Einschätzung von Ulrich Reimers keinen Unterschied zwischen 4G und 5G merken. Für Privatpersonen sei 5G dennoch vor allem für Video interessant, stellte Ulrich Reimers fest. Einen bedeutenden Nutzen von 5G sieht Ulrich Reimers in der Entwicklung von Campus-Netzen und damit bei institutionellen Kunden wie Unternehmen. Hier biete 5G Firmen die Möglichkeit für die interne Kommunikation eigene Netze aufzubauen. Durch eigene Frequenzen garantieren diese Netze eine hohe Sicherheit.

In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde thematisiert, inwieweit Funklöcher mit dem 5G-Ausbau geschlossen werden. Tatsächlich bedeutet der Ausbau eine bessere Versorgung z.B. auf Autobahnen oder Landstraßen. Als heikles bzw. facettenreiches Thema zeigt sich der Energieverbrauch: 5G mag energieeffizienter sein als 4G, ist insgesamt jedoch energieaufwändiger. Andererseits ermöglicht 5G sekundäre Anwendungen, die wiederum Energieeinsparungen zulassen.

Benjamin Adjei, Landtagsmitglied und Sprecher für Digitalisierung der Grünen Fraktion im Bayerischen Landtag, beschrieb die Bedeutung von 5G für Verkehrswende (autonomes Fahren), Energiewende (intelligente Stromnetze) und Agrarwende (Smart Farming). Er warnte zugleich vor Rebound-Effekten, bei denen ökologische Vorteile wieder aufgefressen werden – indem beispielsweise autonomes Fahren zu noch mehr Verkehr führt.

## **Neue Frequenzbereiche für 5G?**

Gunde Ziegelberger, Bundesamt für Strahlenschutz, ging auf die gesundheitlichen Risiken von 5G ein. In ihrem Vortrag betonte sie, dass auch aus Sicht des Strahlenschutzes nicht klar ist, warum 5G derart in den Fokus gerückt ist. Relevant sind bezüglich möglicher Wirkungen v.a. die Fragen, ob ganz neue Frequenzbereiche genutzt werden und ob die Menschen mit 5G stärkeren Mobilfunkfeldern ausgesetzt sein werden. Weder das eine noch das andere werde jedoch der Fall sein, da 5G den vorherigen Mobilfunkgenerationen sehr ähnlich ist und entsprechende Forschungsergebnisse zu früheren Mobilfunkgenerationen direkt auf 5G übertragbar sind. Vor allen nachgewiesenen Wirkungen schützen die Grenzwerte, die frequenzabhängig sind, weil mit steigender Frequenz die Eindringtiefe absinkt. Auch wenn mit neuen „beam forming“ Antennen die Expositionsszenarien komplexer werden, wird aber keine wesentliche Erhöhung der Gesamtbelastung erwartet. Gunde Ziegelberger betonte, dass die Grenzwerte für Mobilfunkbasisstationen (Funkmasten) üblicherweise nur zu einem geringen Prozentsatz ausgeschöpft werden.

## **Wissenschaftliche Unsicherheiten beim Uplink**

Sie wies allerdings darauf hin, dass es wissenschaftliche Unsicherheiten bei der Risikobewertung gibt, was den „Uplink“ betrifft, also die intensive Handynutzung am Ohr – insbesondere, wenn die Basisstation weit weg ist, oder man sich in einem Funkloch befindet und damit die Sendeleistung hoch ist. Sie riet zur Nutzung eines Head-Sets oder einer Freisprechanlage, um die Strahlenbelastung beim Telefonieren mit dem Handy zu reduzieren.

## **Interdisziplinäre Gremien nötig**

Susann Enders, Gesundheitspolitische Sprecherin und Landtagsabgeordnete der Freien Wähler, fragte in der Diskussion nach möglichen Langzeitfolgen für Gesundheit und Umwelt und Studien hierzu. Zu den gesundheitlichen Risiken, so Gunde Ziegelberger, liegen zahlreiche und vielfältige Studien vor. Um diese einzuordnen, brauche es wiederum interdisziplinäre Gremien (unter anderem mit Biologen, Epidemiologen, Expositionsexperten), die sich die Gesamtheit der Studien ansehen und Konsequenzen (zum Beispiel Grenzwerte) daraus ableiten.

## **Aufklärung hinsichtlich der Endgeräte**

Das Podium war sich einig, dass die Bereitstellung einer 5G-Infrastruktur für eine Kommune wie Tegerensee aus technischer Perspektive und auch unter Berücksichtigung gesundheitlicher Risiken zu unterstützen ist. Die Herausforderung liege eher in der Kommunikation und Aufklärung hinsichtlich der Handhabung der Endgeräte bei den Nutzenden.

acatech Präsidiumsmitglied Ortwin Renn stellte abschließend drei Charakteristika der Diskussion um die 5G-Technologie heraus.

Die Technik wurde – obwohl es sich nur um eine Evolution handelt – mit großem Hype in die Gesellschaft eingeführt, ein übertriebener Nutzen suggeriert. In der Folge entstanden Protest und eine überzogene Risikodiskussion.

Die Menschen sind mit der vorhandenen Funktionalität (Telefonieren, Video-Streaming in 4G) bereits zufrieden und sehen keinen Bedarf nach „noch mehr“. Dass 5G zu einer besseren, nachhaltigeren Lebensweise beiträgt, ist also keine zwingende Schlussfolgerung. Hier sei die Sinnhaftigkeit zu belegen, hier brauche es eine adäquate Gestaltung der Technik.

Die Risikowahrnehmung fokussiert meist auf die elektromagnetische Strahlung. Dabei sind mindestens gleichgewichtig weitere Effekte, wie die steigende Zeit, die wir vor Displays verbringen, die Beschleunigung des Lebens und ständige Erreichbarkeit zu berücksichtigen.

## Ergebnisse der Labs

### Bildung: Dr. Wolfgang Foit, Geschäftsführer KBW Miesbach

An der Visionsentwicklung haben teilgenommen:

- ein pensionierter Gymnasiallehrer der Mathematik und Physik, Vater und Großvater
- eine Schülerin der 12. Klasse (Gymnasium)
- eine Mutter von drei Kindern im Alter von bis zu 16 Jahren
- eine Pastoralreferentin und Lehrerin im Fach Religion
- ein Schulleiter und Vater von drei Kindern
- ein Erwachsenenbildner

#### Vision Schule

Es gibt mehr Gewichtung der Bereiche Sozialkunde, Ethik/Religion, gesellschaftspolitische Bildung und gelebter sozialer Zusammenhalt. Diese Schwerpunkte werden praktisch umgesetzt, und zwar deutlich früher, intensiver und diskursiver. Die Gewichtung der Lehre liegt auf „dem Weg“ und weniger auf dem Ziel in Form von Prüfungen, insbesondere Abschlussprüfungen. Abschlussfächer sind dabei individualisierbarer und weniger standardisiert.

#### Vision Lebenslanges Lernen

Bildung ist nicht Schule allein. Gerade außerschulische Bildung wird in Politik und Medien nicht marginalisiert. Ihre gesellschaftstragenden Funktionen werden erkannt, artikuliert und in sie investiert.

Darüber hinaus gibt es auf dem gesamten Bildungsweg eines Menschen von Beginn an (Kindergarten bis Seniorenbildung) eine

- deutlich umfangreichere
- differenzierter
- korrigierbare

Möglichkeit zur Fokussierung auf bestimmte Bildungsfelder.

#### Vision Ausstattung

Es geht nicht um Geld allein. Bildung wird als wichtigste Ressource in unserem Land wahrgenommen und behandelt. Investiert wird in Personal, insbesondere in der Ausbildung, Wertschätzung und rechtzeitigen Planung in Berufswahl und Studium, der Lehrerpool ist offen für Quereinsteiger.

#### Vision einer zeitgemäßen Disziplin

Ein zeitgemäßes Wissens- und Lernmanagement gilt es frühzeitig aber auch lebensbegleitend als eigene pädagogische und wissenschaftliche Disziplin auszubauen.

#### Vision von Lehren und Lernen

Lehre und Lernen folgt der inneren Motivation: Lernen bedeutet keinen Druck, Lehren bedeutet nicht Bürokratie

Als Modell beschreibt eine Mutter die Pavillon-Schule:

Die Schulen sind in einem weitläufigen Pavillonsystem, mit viel Grün angelegt. Es gibt unterschiedliche Häuser zu entsprechenden Fachrichtungen, aber auch Gärten in denen angebaut wird und so ein Großteil der Nahrungsversorgung für die Schule autark läuft. Selbstverständlich wird das Geerntete in den eigenen Küchen, die sowohl von Fachkräften wie Schüler\*innen betrieben werden, verarbeitet. Der Schulalltag dauert bis in den Nachmittag hinein, ist aber eh im Nu verflogen, weil ein ausgewogener Unterricht zwischen vertieftem Arbeiten mit dem Kopf und Bewegung stattfindet. Zu Hause herrscht dann Quality Time mit der Familie und kein Druck irgendwelche Hausaufgaben zu erledigen, oder Stoff zu pauken. Überhaupt sind die Kinder so gern an ihren Schulen, dass 14 Wochen Ferien völlig unnötig sind. Es gibt zwar eine sechswöchige Sommerpause, aber nur eine Weihnachtswoche und Osterwoche. Zwischendurch vereinzelte Feiertage. Und nach den Ferien können es die Kinder kaum erwarten wieder in die Schule zu gehen. In kurz: Ein großzügiges, im Pavillonsystem angelegtes Gelände, auf dem Bildung unter Beachtung der lebensbiographischen Sensibilität stattfindet.

## Digitalisierung: Anja Gild, Journalistin

**Verunsicherung** - die Lösung dazu: Medienführerschein in allen Bildungsinstitutionen, angefangen bei den Schulen, in den weiterführenden Schulen und Universitäten. Das ist verpflichtend. Ansonsten freiwillig über VHS oder andere Bildungseinrichtungen wie beispielsweise das katholische oder evangelische Bildungswerk. Und die Einrichtung eines Bonussystems: Beim Kauf eines Handys, Computers etc. und der Vorlage des Medienführerscheins gibt es einen signifikanten Preisnachlass oder andere Vorteile. Der Medienführerschein sollte alle drei Jahre erneuert werden. Themenschwerpunkte wären Datenschutz, Cyber-Kriminalität etc.

**Informations-Dschungel im Landkreis** - die Lösung dazu: Ein Online-Portal für alle Fragen, kategorisiert nach Schlagworten wie zum Beispiel "Carsharing", "Interessenspartnersuche", "Theater" etc., verknüpft mit Services wie "Kleiderkreisel", "Fundgruben" etc.). Also EIN zentrales Portal für den Landkreis, das zentral aktualisiert wird und gleichzeitig können Teilnehmende sich selbst eintragen. Die Einträge werden dann wieder redaktionell kategorisiert. So ist die Aktualität gewährleistet und es entsteht ein übergeordnetes Netzwerk.

**Entfremdung** - die Lösung dazu: Wieder mehr Raum schaffen für reale Begegnungen. Und zwar wieder über ein Bonussystem. Diesmal für Zeit ohne digitale Medien. Das Ziel wären 13 Stunden offline-Existenz/Tag. Dazu müsste ein App entwickelt werden, die offline-Zeiten speichert (so wie die Schrittzähler-App Schritte speichert) oder in die man sich einloggen kann, um online-freie Zeiten einzutragen. Die App müsste auf Handy und Computer/Laptop/Tablet heruntergeladen werden, sodass die App die Online-Zeiten messen könnte. Daraus ergibt sich dann die Offline-Zeit. Die Menge der offline-Zeiten würde einem Punktesystem entsprechend bewertet werden (ähnliche wie bei Payback). Und auch das Bonussystem wäre dann so ähnlich wie bei Payback. Es gäbe Boni im Bereich Sport (zum Beispiel günstigeren Eintritt für Sportzentren) oder Kultur (der Theaterabend im Fools kostet weniger) etc. Das Maß Vergünstigungen entsprächen den erreichten Punkten im Bonussystem. Jeder Teilnehmende kann sich dann entsprechend seinen Bonus-Bereich auswählen und davon profitieren.

**Umweltbelastung/CO<sup>2</sup>-Fussabdruck durch Digitale Medien** - die Lösung dazu: Bewusstsein schaffen, indem jede Webseite eine CO<sup>2</sup>-Ampel integrieren muss, die dem Benutzer der Seite automatisch anzeigt, wieviel CO<sup>2</sup> diese Seite erzeugt. Dazu sollten unmittelbar Alternativen und/oder Informationen geliefert werden. Alternativen zum Beispiel mit Hinweis auf ähnliche Seiten, die weniger CO<sup>2</sup> erzeugen. Oder Alternativen im Bereich Herstellung/Programmierung von CO<sup>2</sup>-neutralen Seiten, Infos zum Beispiel in Bezug auf die Gesamtmenge von digitalem CO<sup>2</sup> pro Person im Landkreis oder in Bayern oder in Deutschland und die Auswirkungen davon.

**Spaltung der Gesellschaft durch Digitalisierung** - die Lösung dazu: Eine zentrale Notrufnummer für alle Internet-Probleme, seien es technische Probleme, Probleme bei der Anmeldung auf irgendeinem Behördenportal, Probleme beim Einrichten von Apps etc. Hinter der Notrufnummer sitzen Personen, die entweder direkt Lösungen anbieten können oder über ein Netzwerk von Kontakten, Ansprechpartnern, Firmen etc. verfügen, zu denen die Anrufenden weitervermittelt werden. So wäre gewährleistet, dass durch ein niederschwelliges Hilfsangebot alle Menschen, auch Ältere, in der Lage wären, ihre Probleme zu benennen und Hilfe zu bekommen. Und sei es, dass nach dem Notruf von einer Firma ein Hausbesuch stattfindet, um die Probleme vor Ort zu lösen.

## Ernährung: Kathleen Ellmeier, SMG Miesbach

Teilnehmer:	Alter	Beruf / Engagement
Geschlecht	ca.	
Weiblich	45	Landwirtin, Hausfrau
Männlich	23	Landwirtschaftsmeister Ökolandbau
Weiblich	35	Solidarische Einkaufsgemeinschaft
Männlich	38	Umweltingenieur, Gastronomie, Vertrieb
Weiblich	46	Hausfrau, Mutter

Nr.	Kritik	Vision	Lösungen
1	Fehlende Wertschätzung	Eine Gesellschaft, die Lebensmittel schätzt	4 Tage –Woche für Arbeitnehmer bei Mitarbeit bei einem Erzeuger
2	Mangelnde Beziehung zw. Verbrauchern und Erzeugern	Verbraucher kennen die Erzeuger ihrer Lebensmittel	Kopplung von Produkt und Information (Einkauf am Hof oder Info zum Produktdigital oder auf Verpackung)
3	Mangelnde Ernährungs-bildung	Menschen wissen, wie sich ihre Ernährung auf die Gesundheit und den Planeten auswirkt	Pflichtfach Ernährung in jeder Jahrgangsstufe
4	Geringe regionale Vielfalt	Komplette Selbstversorgung im Landkreis Miesbach	Angemessene Preise, dann entsteht ein breites, regionales Angebot
5	Schwierige Rahmenbedingungen für Erzeuger, Verarbeiter aber auch für den Kunden	Faire Bedingungen für alle	Supermärkte dürfen nur „Regionales“ anbieten
6	Fehlende Transparenz	Verbraucher hat ein gutes Gefühl, Vertrauen ist da, Kennzeichnung ist überflüssig	Durch Mitarbeit und Beteiligung wächst großes Vertrauen

Weitere interessante Lösungsansätze, die aber nicht als „der spannendste“ ausgewählt wurden:

- Zu 1: jeder hat eigenen Garten
- Zu 2: mehr Begegnung zwischen Verbraucher und Erzeuger (offenen Höfe, Mitarbeit, virtuelle Hofrundgänge...)
- Zu 3: Koch/Ernährungsführerschein als Pflicht  
Alle Leute kennen „Planetary Health Diet“ (= Speiseplan für eine gesunde und nachhaltige Ernährung)
- Zu 4: Lieferservice oder Onlineshop bei dem Direktvermarkter anliefern können  
Finanzielle Unterstützung vom Staat (finanziert aus Steuergeldern) für das Angebot von regionalen Lebensmitteln
- Zu 5: Kleinbetriebsregelungen / Privilegierung für kleine Erzeuger, kleine Metzgereien, kleine Gasthäuser  
Gemeinwohlorientierung statt Gewinnmaximierung
- Zu 6: Herkunftsnachweis der Zutaten auf Verpackung, aber auch auf Speisekarten. Evtl. heimisches Qualitätssiegel

## Gesundheit: Dr. Beate Thaller, Neurologin (Miesbach)

Als erstes ist festzuhalten, dass unsere Themen Luxusprobleme darstellen, woanders geht es schlicht um das Überleben und Grundbedürfnisse.

Lösungsvorschläge, nur kurz skizziert:

- Erziehung und Aufklärung zur Körperwahrnehmung/psychische Gesundheit von klein auf bis ins hohe Alter (immer wieder Auffrischung nötig!) in Kiga, Schulen und Bildungseinrichtungen
- genauso auch Konsumerziehung: Nachhaltigkeit, Regionalität, Umgang mit Werbung und Verführung mit anschaulicher Aufklärung über Manipulationsgefahren z.B. mit Comedians (Werbung lächerlich machen), Steuerung von Konsumgewohnheiten und Vorlieben: z.B. für jede Süßigkeiten Werbung muss auch eine "gesunde" Werbung geschaltet werden, stärkere Kontrolle der sozialen Medien zum Beispiel Sensibilisierung für Ausgrenzung, Körperschemastörung/"Schönheits"-Operationen, Süchte...
- genauso auch Ernährungsberatung, Kochunterricht, Kennzeichnung von ungesunden Lebensmitteln intensivieren
- bewegungsfördernde Konzepte für den gesellschaftlichen Alltag z.B. in öffentlichen Räumen wie zum Beispiel am Hauptbahnhof Musik und Tanz, Bewegungspause am Arbeitsplatz
- Integration von Bewegung im Alltag: alternative Mobilität, Radwege, Begrenzung des Automobils
- ganzheitliche Bewertung/Leistungsbeurteilung von Arbeit in Schule und Firma zur Förderung von Stärke/Selbstbewusstsein zur Entwicklung von Eigenmotivation und der Erfahrung von Selbstwirksamkeit, Lobkultur, Wertschätzung zum Beispiel von Erziehern
- weniger Arbeitsstunden/Stress durch Jobsharing, KI, Grundeinkommen

**Zusammenfassend zu wenig Geld im Bildungssektor, Prägung in jungen Jahren wichtig, aber Angebote in jedem Lebensalter nötig.**



## Integration/Inklusion: Bérénice Salvan, Praktikantin bei KulturVision e.V.

Teilnehmer: 2 Männer und 2 Frauen im Alter von 16 bis 76

### **Kritik**

- Die Vorurteile
  - Wenig Austausch und Wissen zwischen den verschiedenen Gruppen, was die Gesellschaft trennt und zu Unfreundlichkeit führen kann (Rassismus)
- Die Repräsentation in der Öffentlichkeit
  - Die Angst vor dem Fremden wird in den Medien oft genutzt, um mehr zu verkaufen
  - Wenig Sichtbarkeit marginalisierter Gruppen in den Medien
- Die Ausgrenzung
  - Die Separierung von ausländischen Bevölkerungsgruppen
  - Sprachbarriere
  - Ausgrenzung von Behinderten
- Die Motivation
  - Die Lust sich zu integrieren
  - Die Lust einer Gesellschaft andere Menschen zu integrieren

### **Utopie**

- Die Vorurteile
  - Ein direkter und persönlicher Austausch in der Gesellschaft
  - Eine Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der Geschichte, die zu Rassismus und Vorurteile geführt hat
- Die Repräsentation in der Öffentlichkeit
  - Repräsentation von allen Lebensrealitäten, vor allem für Kinder (Darstellung von Menschen mit Behinderungen, Puppen mit verschiedenen Hautfarben ...)
  - Kunstprojekte als Austausch (z.B. Künstler aus Afrika porträtieren die Leute in einem bayrischen Dorf)
- Die Ausgrenzung
  - Eine sichtbare und diverse Gesellschaft, in der jede\*r als gleichwertiges Individuum behandelt wird
  - Integration von ausländischen Mitbürgern in das Gemeindeleben
  - Ein selbstverständlicher und alltäglicher Umgang mit Menschen mit Behinderung
- Die Motivation
  - Eine Offenheit zur Integration von allen Seiten

## Lösungen

- Die Vorurteile
  - Vorträge und Workshops an Schulen zu Formen von Diskriminierung
  - Forum Integration (Austausch, Dialog, Aktionen ...), Summer Camps mit Kindern aus unterschiedlichen Verhältnissen
  - Direkte Begegnungen ermöglichen (Vereine, Programme wie "Meet a Jew")
- Die Repräsentation in der Öffentlichkeit
  - Interviews mit Personen, die marginalisierten Gruppen angehören
  - Schulung für gewaltfreie Kommunikation für Journalisten
- Die Ausgrenzung
  - Forum Integration (Austausch, Dialog, Aktionen ...)
  - Projekte für Austausche in der Gesellschaft
  - Eigene Motivation der Bürger, um diese Ausgrenzung aufzuheben
- Die Motivation
  - Projekte wie sich zuhause zum Essen einladen, gemeinsam kochen, austauschen (internationale Gastfreundschaft)
  - Kinder zusammenbringen (Spielplätze, Schule ...), so dass die Eltern zusammen kommunizieren



## Landwirtschaft: Rüdiger Obermeier, Zivilcourage Miesbach

### **Zusammenfassung der Lösungsvorschläge**

Auf Grund der Gliederung der Antworten zur Frage, „was stört Sie an der Landwirtschaft?“ wurden die Antworten folgenden Oberbegriffen (Clouds) zugeteilt:

#### **Lösungsvorschläge zum Thema „Intensivierung der Landwirtschaft“:**

- Lebensmittel nur noch nach Bedarf produzieren, statt Vernichtung
- Transport- und Kraftfuttersteuer
- Veränderte Ausbildungsinhalte in der Landwirtschaft
  - Faire Import- und Exportbedingungen von Agrarprodukten (losgelöst von anderen Gütern)
- Wiederaufbau von reg. Strukturen bei Vermarktung und Produktion
- nur 1-mal pro Woche Fleisch essen
- Umschichtung der bisher an die Fläche orientierten Prämien auf Arbeitsaufwand, ökolog. Leistungen und Betriebsgröße (notwendiges Familieneinkommen)
- züchterische und betriebswirtschaftliche Ziele so anpassen, dass eine nachhaltige, flächengebundene Tierhaltung ermöglicht wird.

#### **Lösungsvorschläge zum Thema „Ethik“**

- neues Wirtschaftssystem ohne Wachstumszwang
- soziales Jahr für Jugendliche in der Landwirtschaft
- Alternativen anstelle von Lebensmitteln für Biogasanlagen
- Steuern auf ungesunde Lebensmittel-Produkte
- Umdenken der Politiker, der Bauern und der Gesellschaft=>geeignete Rahmenbedingungen schaffen!

#### **Lösungsvorschläge zum Thema „Biodiversität“:**

- breitere Fruchtfolgen müssen sichtbar wirtschaftlich interessanter werden
- kleinere Schlaggrößen mit dazwischen liegenden ökolog. Strukturen müssen wirtschaftlich interessanter sein als große Monokulturschläge
- Bezahlung der Qualitätsmilch in Abhängigkeit einer artenreichen Grünlandfütterung durch Analyse der Fettsäuremuster
- Qualitätsprodukte neu definieren für Bezahlung der Agrarprodukte

#### **Lösungsvorschläge zum Thema „Preisgestaltung“**

- Qualitätsprodukte einerseits und Massenprodukte andererseits müssen die wahren Herstellungskosten widerspiegeln
- umweltfreundlich erzeugte Produkte müssen sich im Preis widerspiegeln
- bessere Kennzeichnung und mehr Transparenz für Verbraucher hinsichtlich Fütterung und Herkunft
- Rahmenbedingungen für gerechtere Preise schaffen
- Abbau nicht nachvollziehbarer Auflagen! =>überflüssige Kosten

### **Lösungsvorschläge zum Thema „Politische Rahmenbedingungen“**

- Politik hört auf unabhängige Agrarwissenschaftler
- Agrarforschung muss unabhängiger von Industrieinteressen werden
- bäuerlich, flächengebundene und auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Intensität der Landwirtschaft fördern
- Subventionen mehr von ökologischen und gesellschaftsdienlichen Leistungen (Punktesystem) abhängig machen und nach oben deckeln
- Erzeugung von Futter und Lebensmitteln muss absolut Vorrang haben gegenüber bioenergetischer Nutzung
- Bio- und konventionelle Betriebe, deren Wirtschaftsweise einwandfrei ist, müssen von den Auflagen der Dünge-VO befreit werden.

## Medien: Dr. Alexis Mirbach, LMU München (Ideengeber)

In der Arbeitsgruppe mit dem Thema Medien lauteten die größten **Kritikpunkte**: Medien spalten, Boulevardisierung, fehlende Qualität, wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten.

Aus dieser Kritik heraus wurden folgende **fünf Wünsche** entwickelt:

- Medien tragen zur Gemeinschaft und Verständigung bei. Dadurch würde sich in der Gesellschaft ein rücksichtsvoller und empathischer Umgang entwickeln.
- Die Boulevardpresse hat ihren Stellenwert in der Medienlandschaft, aber berichtet liebevoll und nachsichtig.
- Journalisten recherchieren gründlich, geben Quellen an und bedienen sich einer verständlichen und gut lesbaren Sprache.
- Medien gestalten ohne Druck, sind wirtschaftlich unabhängig und Journalisten können sich ihre Themen frei wählen.
- Medien besitzen absolute Souveränität. Sie berichten unabhängig, neutral und umfassend ohne fremde Einwirkung.

Als konkrete **Lösungsvorschläge** bietet die Arbeitsgruppe Medien diese Ideen an:

1. Schulungen für Journalisten in gewaltfreier Kommunikation
2. Demokratische Verfahren zur Karriereberufung von Journalisten
3. Eine Welt ohne Werbung
4. Rubrik „Das gute Beispiel“

## Mobilität: Josef Kellner, Energiewende Oberland

- Die Menschen sind am Tag mehrfach mobil.  
Mobil sein bedeutet, Teilhabe an den Möglichkeiten und Qualitäten einer Region. Mobilität ist Teil eines guten Lebens.
- Wir brauchen Mobilität, die unser Klima und unsere Landschaften schützt, die Innovationen wagt, besser funktioniert und unsere Städte und Dörfer lebenswerter macht.
- Die Mobilitätswende ist eine Zukunftsaufgabe unserer Generation.  
Wir brauchen Mobilität, die alle mitnimmt, um die Mobilitätswende anders anzugehen.
- Viele Städte/Regionen haben heute mit massiven Verkehrsproblemen und Überlastung der Straßen zu kämpfen. Die Bevölkerung leidet unter Staus, Lärm und schlechter Luft.  
Das Straßennetz, z.B. im Tegernseer Tal oder am Schliersee, kann die Massen an Autos kaum noch bewältigen, die Lage wird immer schwieriger.
- Mobilität hört nicht an unseren Gemeindegrenzen auf.
- Die Mobilitätswende kann nur durch **Kooperation und vor allem durch Innovation** gelingen.

**Daher sind kooperative und umweltschonende, aber auch innovative Lösungen gefragt!**

**Eine davon ist die Erschließung einer neuen Ebene durch Seilbahnen**

**- eine Verlagerung des Verkehrsflusses vom Boden in die Luft.**

Seilbahnen haben in Bayern von jeher eine große Bedeutung. Bisher kamen sie allerdings nur in den bayerischen Alpen und Mittelgebirgen für den dortigen Tourismus zum Einsatz.

Doch Seilbahnen können viel mehr. Sie können auch im (urbanen) Raum eine wertvolle Ergänzung im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) sein.

Die Vorteile liegen klar auf der Hand:

- Überwindung von großen Höhenunterschieden, bestehenden Park- oder Gartenanlagen, Barrieren wie Bahngleise, Straßen oder trennender Flüsse
- geringer Bodenverbrauch
- vom übrigen Verkehr unabhängiger „Fahrweg“
- geringe Emissionen
- Barrierefreiheit
- hohe Leistungsfähigkeit, gleichmäßige Fahrzeiten
- sicheres Personenverkehrsmittel im Hinblick auf das Unfallgeschehen
- Mitnahme von Fahrrädern und Kinderwagen
- geringere Kosten als bei vielen anderen Verkehrsmitteln des ÖPNV
- in der dritten Dimension eine einzigartige Aussicht
- schnelle Realisierbarkeit
- der Landkreis Miesbach mit seinen Tälern kann auch mit den Nachbarlandkreisen Bad Tölz-Wolfratshausen und Rosenheim direkt verbunden werden.

**Fazit:** Es gibt schon einige Überlegungen im Landkreis Miesbach, wie und wo Seilbahnen zur Lösung der Verkehrsprobleme zum Einsatz kommen könnten.

Der Freistaat Bayern hat im Oktober 2018 einen „Leitfaden für die Entwicklung von Seilbahnen an urbanen Standorten“ (jedoch auch außerhalb anwendbar) veröffentlicht:

[https://www.stmb.bayern.de/assets/stmi/med/aktuell/leitfaden\\_urbane\\_seilbahnen\\_in\\_bayern.pdf](https://www.stmb.bayern.de/assets/stmi/med/aktuell/leitfaden_urbane_seilbahnen_in_bayern.pdf)

**Daher: packen wir es an und gehen wir bei der Lösung der Mobilitätsprobleme INNOVATIV vor!**

## Senioren/Generationen: Heidi Thompson, Seniorenbeauftragte Holzkirchen

5 Teilnehmer\*innen im Alter von 19 – 63 Jahren

	Kritik	Vision	Lösung
1	<b>Kommunale Koordination</b>	Niederschwellige Anlaufstelle für Fragen / Sorgen des Alltags	„Kümmerer“ als Anlaufstelle (in Gemeindeverwaltung angesiedelt)
2	<b>Wechselseitiges Verständnis</b>	Kommunikationsbrücke schaffen	Veranstaltungen / Aktionen
3	<b>Unterstützte Digitalisierung</b>	Reduzierung von „digitalen Berührungsängsten“	Kurse / Patenschaften / Senioren Internet-Café
4	<b>Mobilität</b>	Bewahrung der Unabhängigkeit	One-Touch-Tablet
5	<b>LebensWERT Wohnen</b>	Schaffung v. flexiblen Wohnmöglichkeiten	Generationsverbindende, architektonisch ausgeklügelte Bauweise

Zu 1:

Senioren-Broschüre (Angebote für Fahrdienste, Besuchsdienste etc.)

Zu 2:

- Generationentreff
- Aufklärungsarbeit in Schulen / öffentlichen Einrichtungen / Einzelhandel zu „seniorenpezifischen Themen“ (z.B.

Zu 3:

Kommune soll Raum / Endgeräte zur Verfügung stellen (Internet-Café)

Zu 4:

- Vereinfachung von ÖPNV Tarifen
- Barrierefreiheit (Beleuchtung von Automaten / BRB Züge)
- Einkaufshilfen

Zu 5:

- Wohnraum für Pflegekräfte / Betreuungskräfte in Planung berücksichtigen
- „Modulbauweise“ für leichtes Vergrößern / Verkleinern



Technologie: Dr. Marc-Denis Weitze, Wissenschaftstage Tegernsee

Kritik Cluster	Kritik Punkte	Vision	Lösungsvorschläge
„überrollt von Technik“	zu schneller Fortschritt unzureichende Kommunikation schlechtes Image von Technik z.B. Digitalisierung an Schulen	<b>Aufklärung</b>	Technik als neues Schulfach Lehrer schulen klare Gebrauchsanweisungen Workshops zu Gefahren und Nutzen
„unsoziale Technik“	z.B. Social Media	<b>Stärkere Regeln</b>	einfache Handhabung und bessere Überwachung Altersbeschränkungen Markierung „unechter“ Dinge
<b>Intransparente Digitalisierung</b>	kein Einfluss der Nutzer unkontrollierbar (z.B. KI)	<b>Kontrolle stärkere Regulation von Unternehmen</b>	Bei Verstößen hohe Geldstrafen Vorgaben für Best Practice mehr Kontrolle durch Behörden
<b>Zu hoher Ressourcenverbrauch</b>	zunehmender Energieverbrauch Nutzung fossiler Brennstoffe große Autos Überfischung	<b>Erneuerbare Energien</b>	Finanzielle Anreize für erneuerbare Energien Solarzellen auf alle Neubauten ästhetische Anreize (z.B. „Solar-Kunst“)
<b>Umwelt- und Gesundheitsbelastungen</b>	Automotoren mit Benzin umweltschädliche Technologien Strahlung Grüne Gentechnik Überdüngung Massentierhaltung	<b>Die ganze Welt wird „gemeinwohlökonomisch“</b>	Alle Produkte müssen Nachweis erbringen, dass es weder gesundheitsschädlich noch umweltbelastend ist Steuervorteile für Gemeinwohlökonomie künstliche Erzeugung von Ersatzprodukten für Fleisch, Milch und Ende der Massentierhaltung
<b>ökonomische Abhängigkeiten</b>	Verquickung Technik – Wirtschaft Ausbeutung der Arbeitnehmer zu hohe Verbraucherpreise Roboter vernichten Arbeitsplätze	<b>Bedingungsloses Grundeinkommen und Maximalvermögen</b>	Höhere Steuern für Reiche und auf Vermögen

## Tourismus: Thomas Mandl, Vorsitzender vhs Oberland

### TeilnehmerInnen:

2 Schüler (16 und 18 Jahre)

2 Angestellte (27 und 29 Jahre)

1 Angestellte (57 Jahre) 1 Rentner (73 Jahre)

### Kritik

- **Verkehrsproblematik** (Staus, Abgase, Lärm)
- **Landschafts- und Umweltzerstörung** (Bauwut, groß Hotels, schräge Architektur, Ausbeutung der Natur)
- **Zerstörung des Gemeindelebens** (Ferien- und Zweitwohnungen, hohe Mieten, wenige „normale“ Geschäfte, Konkurrenz und Spaltung zwischen Touristen und Einheimische - Limone: 1000 EW, 10.000 Touristen -, Tal: Tourismus einziger Wirtschaftszweig, stark saisonabhängig, schlechte Bezahlung – Premium-Tourismus)

### Utopie

- **Autofreies Tal**, auch mit alternativen Verkehrsmitteln (Schwebebahn)
- **Naturschutzgebiet Tegernseer Tal**
- **Nachhaltiger Tourismus** – diese Utopie deckt alle Cluster, umfassendes Verständnis von Nachhaltigkeit begreift Ökologie, Soziales und Ökonomie als Gesamtheit.

Letztes Cluster wurde mit 4 Stimmen favorisiert.

### Wege zur Utopie

Installation eines Tourismus-Kodex

*Welchen Tourismus wollen wir haben? Das muss von den Stakeholdern (BürgerInnen, Hoteliers, TouristikerInnen immer wieder neu ausgehandelt werden. Kein Tourismus „von oben“. Wieviel Betten verträgt die Kommune/Natur? Verpflichtung zu sanftem Tourismus? Verhältnis von Einwohner – Tourismus? Regionale Wirtschaftskreisläufe? Gastfreundlichkeit sehr wichtig.*

## Wirtschaft: Becky Köhl, 2. Vorsitzende KulturVision e.V.

**Teilnehmer:** 3 Rentner, 3 im Alter 34-36, 3 Männer, 3 Frauen

Wunsch: Firmen entwickeln sich nachhaltig und zum Wohle der Gesellschaft.

Lösungen:

- Aktiengesellschaften verbieten, Genossenschaften fördern
- Börsenhandel soll auf soziales Engagement basiert sein.
- Gemeinwohlökonomie
- Gesetzliche Vorgabe von neuen Zielen
- Ein Teil des Gewinns geht zurück an die Gesellschaft/Mitarbeiter/soziale Projekte
- Nicht wertschöpfende Gewinne (Spekulationen) einschränken (Börsenumsatzsteuer)
- Versteuerung wo die Umsätze gemacht werden, nicht beim Firmensitz
- Produkte müssen reparierbar/recyclebar sein.
- Nachhaltig produzierende Betriebe geringer besteuern, Strafen einführen für Betriebe, die nicht nachhaltig produzieren
- Greenwashing soll bestraft werden.
- Förderung von umweltfreundlichen Innovationen
- Plastikverbot
- Bezahlung der Manager begrenzen
- Diversität in den Führungsebenen, damit die Belange von allen in der Gesellschaft berücksichtigt werden
- Löhne an Beitrag zur Gesellschaft knüpfen (Punktesystem)

Wunsch: Produktion und Verkauf von lokalen Lebensmitteln ist günstiger als Importware.

Lösungen:

- Rohstoffe wiederverwenden, z.B. „krummes“ Gemüse verwerten
- Regionale Produkte in der Kantine
- Import von Waren, die es lokal gibt, verbieten oder höher versteuern/verzollen
- Über Belastungen von Transportkosten, CO2 Belastung Preise von Importware steigern, Erträge für Förderung/Forschung verwenden
- Subventionen für die heimische Produktion/Forschung

## Wohnen: Philipp Ziegler, Krankenpfleger Kliniken des Bezirks Oberbayern Haar

Teilnehmer: 3 Frauen, 2 Männer zwischen 35 und 68

1. Kritik: veraltete Wohnvorstellungen

1. Utopie: Werbung und Förderung von Innovationen

1. Lösungsvorschläge

- von anderen lernen („Bauherrenmodelle á la Kirchanschöring)
- Wohnbauinnovationswettbewerb
- Broschüre für innovative kommunale Wohnkonzepte
- Forschung zu zeitgemäßen Baustoffen erweitern

2. Kritik: Intransparenz

2. Utopie: zentrale Vermittlungsstelle

2. Lösungsvorschläge

- außerhalb des freien Marktes und vertraulich seitens der Gemeinde Leerstände abfragen
- kommunale online Vermittlungsstelle

3. Kritik: Überteuerung

3. Utopie: Bedarfsorientiertes kommunales Engagement

3. Lösungsvorschläge

- Gemeinde installiert Arbeitskreis aus interessierten Bürgern und Fachleuten, die zusammen Ideen für bedarfsorientiertes Wohnen für alle entwickeln
- über Bauleitplanung sozialen Wohnungsbau ermöglichen – wer vermietet muss zu einem bestimmten Teil sozial vermieten
- Einheimischenprogramme innovativ modernisieren

4. Kritik: fehlende Bestandswertschätzung

4. Utopie: Bestandsmarkt

4. Lösungsvorschläge

- Flächennutzungserhebung, Bestände erfassen, Bedarf für Wohnungen erfassen, Potentiale des Bestands aufzeigen, Möglichkeiten der Nutzungsänderung des Bestands untersuchen
- die Gemeinde implementiert ein Ideenforum für Wohnbau mit Vorträgen und Austausch
- innovative Nutzung von Baugrund –Erweiterung, Umbau, Anbau von Bestand, Tiny House





**KulturVision e.V.**

Dr. Monika Ziegler, 1. Vorsitzende

Draxlham 1, 83627 Warngau

Telefon: 08020 904 30 94

Mobil: 0152 3206 0859

[mz@kulturvision-aktuell.de](mailto:mz@kulturvision-aktuell.de)

[www.kulturvision-aktuell.de](http://www.kulturvision-aktuell.de)

[www.kulturvision-aktuell.de/zukunftsforum](http://www.kulturvision-aktuell.de/zukunftsforum)

**Dr. Rainer Sachs**

Sachs-Institut

Risiko.Management.Möglichkeit

Telefon: 08041 7942275

Mobil: 0171 107 7912

[contact@sachs-institut.de](mailto:contact@sachs-institut.de)

[de.linkedin.com/in/rainersachs](https://de.linkedin.com/in/rainersachs)

**Anja Gild**

MPM Presse München

Aumühler Weg 4

83626 Valley

Telefon: 08024 92874

Mobil: 0171 772 1444

[de.linkedin.com/in/anjagild](https://de.linkedin.com/in/anjagild)

[www.xing.com/profile/Anja\\_Gild](http://www.xing.com/profile/Anja_Gild)

**Katholisches Bildungswerk im Landkreis Miesbach e.V.**

Geschäftsführer: Dr. Wolfgang Foit

Stadtplatz 4, 83714 Miesbach

Telefon: 08025 9929-0

[kbw-miesbach@t-online.de](mailto:kbw-miesbach@t-online.de)

[www.kbw-miesbach.de](http://www.kbw-miesbach.de)



